

Häufigkeit 70 Pfennig, monatlich 3.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Witz in die Bühnenwelt“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Freitag, den 3. September 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise: Die einseitige Kopierbreite 80 Pfennig, Reklameweile 5.- Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 25 Pfennig

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden.

Die deutsche Abordnung nach Genf.

Keine Einigung der Studienkommission über den Bericht.

Die deutsche Delegation zur Tagung des Völkerbundes wird aus dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann, dem Staatssekretär von Schubert und dem Ministerialdirektor Gauß bestehen.

Der schwierige Bericht.

V. Sch. Genf, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Die für heute abend 8 Uhr einberufene Sitzung der Studienkommission sollte eigentlich nur noch eine abschließende Formalität sein.

Dieser Bericht bildete ein zutreffendes und im allgemeinen geschickt formuliertes Resümé der Arbeiten der Studienkommission. Leider war der Fehler begangen worden, ihn nicht vor seiner Fertigstellung den Delegierten rechtzeitig zuzustellen.

Palacios-Spanien in relativ scharfen Worten

verlangte, der Bericht solle enthalten, daß das Verlangen Spaniens abgelehnt worden sei: „Warum die Wahrheit verschleiern?“, sagte er in Entgegnung auf den Vorschlag des Argentiniers.

die Madrider Regierung sich, wie mit Bestimmtheit erwartet wird, aus dem Völkerbund zurückzieht.

Wahrscheinlich fühlte er sich auch als Vertreter Englands besonders verpflichtet, eine tiefe Verbeugung vor Spanien zu machen, da ja Spanien dies durch Chamberlains Verhalten im vorigen Winter in dies aussichtslose Abenteuer hineingehegt worden ist.

Wie dem auch sei: Lord Cecil's Vorschlag war insofern mangelhaft, als er nicht einmal einen konkret formulierten Gegenantrag einbrachte, sondern lediglich den Entwurf eines Zusatzes improvisierte, ohne sich auch nur über die Stelle der Einschaltung ganz klar zu sein.

Brouckère brachte endlich etwas Klarheit in die Debatte, indem er mit der Ueberlegenheit, die er aus der Praxis der großen internationalen sozialistischen Konferenzen hat, einen entsprechenden Text vorschlug.

Man sollte diesen ganzen Vorgängen keine übertrieben wichtige politische Bedeutung beimessen. Freilich wird sich der Schlußbericht durch seine ausdrückliche Erwähnung der Wünsche Spaniens und vielleicht auch Bolens und Chinas von dem ursprünglichen akademisch-generellen Charakter entfernen, der bei der Bildung der Studien-

Verhandlungsbereitschaft in England.

Beischluß der Bergarbeiter. — Freie Hand für den Vollzugsausschuß.

London, 2. September. (W.B.) Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat heute abend dem Antrage des Vollzugsausschusses entsprechend beschlossen, den Vollzugsausschuß zu ermächtigen, Vorschläge für die Aufstellung eines nationalen Uebereinkommens zu unterbreiten.

Der Vollzugsausschuß wird also freie Hand haben, sowohl über Arbeitszeit als auch über Entlohnung zu verhandeln, ohne irgend eine Bedingung, außer der, daß es ein nationales, gesamtstaatliches Uebereinkommen sein müsse.

kommission vorgesehen war. Andererseits — und da kann man dem Spanier beipflichten — ist es wohl besser, deutlich auszusprechen, was ist. Das Entscheidende für Deutschland ist der, gerade an der kritischen Stelle des Entwurfs von Montoux enthaltene Zwischenfazit: „Wobei die Notwendigkeit eines permanenten Ratsfiges zugunsten Deutschlands zu schaffen, ausdrücklich anerkannt wurde.“

Die Behauptung über den nunmehr gesicherten Eintritt Deutschlands kam auch in einer längeren Unterredung zum Ausdruck, die Botschafter von Hoersch am heutigen Nachmittag mit Briand hatte und die sich sowohl auf die laufenden deutsch-französischen Angelegenheiten wie auch auf das technische Verfahren bei der Aufnahme Deutschfonds in den Völkerbund in der kommenden Woche bezog.

Was Spaniens Haltung betrifft, so ist man naturgemäß etwas deprimiert und auch für Deutschland ist die Tatsache, daß sich Spanien am Völkerbund in dem gleichen Augenblick desinteressiert, wo Deutschland ihm beiträgt, recht peinlich.

der Beschluß Spaniens ausschließlich von den jeweiligen Vorteilen abhängen wird.

die sich Primo de Rivera bei seinen gegenwärtigen innerpolitischen Schwierigkeiten von der Haltung seines Vertreters in Genf verspricht. Wenn er glaubt, daß die Stellung des Diktators durch einen Austritt Spaniens gefestigt werden kann, dann wird Spanien austreten und mögen Studienkommission und Völkerbund noch so demütig darum bitten, zu bleiben.

Warschauer Banditenstreiche.

Ohne Einverständnis mit der Polizei.

Warschau, 2. September. (T.) Heute um vier Uhr morgens überfielen vier Banditen im Zentrum Warschaws einen Hausportier, weil sie glaubten, daß dieser 5000 Zloty bei sich habe.

Europas nationale Fragen.

Der Genfer Minderheitenkongreß.

Von Jan Stala.

Wir geben dem bekannten Vertreter der polnischen Minderheit in Deutschland gern Gelegenheit, an dieser Stelle ein Nachwort zum Genfer Minderheitenkongreß zu sprechen.

Die diesjährige Tagung der nationalen Minderheiten Europas hat, vom Gesichtspunkt praktischer politischer Arbeit aus-bewertet, eine größere Bedeutung, als der erste Kongreß des Vorjahres. Nicht nur deswegen, weil diesmal eine eingehendere, durch Kommissionsarbeiten geförderte Bearbeitung der einzelnen Programmpunkte erfolgte, sondern vor allem auch dadurch, daß die nicht geklärten Begriffe und mit diesen vertretene Forderungen beseitigt wurden.

Von den vier Kommissionen, denen die Bearbeitung des Programms und die Formulierung der Resolutionen oblag, beanspruchten das größte Interesse die kulturelle und die organisationspolitische; die wirtschaftliche und die rechtspolitische sind jedoch nicht minder wie die beiden anderen an der positiven Arbeit des Kongresses beteiligt.

Im Vordergrund aller Erwägungen stand die Frage der national-kulturellen Freiheit. Zu ihrer Verwirklichung wurde vor allem von den deutschen Minderheiten die Kulturautonomie empfohlen. Die Führer der deutschen Minderheiten stimmten auf der diesjährigen Tagung der Entpolitisierung der Forderung nach kultureller Selbstverwaltung zu.

In organisatorischer Hinsicht war gleichfalls ein außerordentlich bedeutungsvoller Umschwung innerhalb der Gruppen, die einen „Völkerbund der Minderheiten“ noch kurz vor dem Kongreß propagierten, zu verzeichnen. Die Frage einer solchen Organisation wurde überhaupt nicht diskutiert — die schärfste Kritik, die es gegen die aus dem Lager der Völkerbundsfeinde in einzelne Minderheitsgruppen eingeschleppte Ideologie geben kann! Es ist zweifelsohne allen Beteiligten klar geworden, daß — trotz aller Unvollkommenheit, die dem Völkerbund der Staaten anhaftet, — eine Kampfansage gegen ihn alles andere bedeutet hätte, als den behaupteten Willen der Minderheiten zu positiver Friedensarbeit.

Die Aufrollung der Sprachenfrage erfolgte in der rechtspolitischen Kommission; der Kongreß hat die von ihr ausgearbeitete Resolution angenommen. Es wird jedoch kaum möglich sein, alle Konsequenzen dieser Entscheidung zu ziehen, weil die individuelle Lage einzelner Minderheiten so beschaffen ist, daß ein schwerer Kampf hervorgerufen werden würde, falls die Mehrheit innerhalb eines Staates nicht aus eigener Erkenntnis die entsprechenden Forderungen zieht.

Nicht minder problematisch sind die Forderungen wirtschaftlicher Natur, so berechtigt sie an sich und so bedeutungsvoll sie vor allem für die proletarischen Minderheiten sind. Es wird von der politischen Geschicklichkeit der Minderheiten und nicht minder von der politischen Reife der Mehrheiten abhängen, wie weit hier die Benachteiligungen unterbunden oder unmöglich gemacht werden können.

Als eine Frucht des Genfer Kongresses kann auch die — natürlich nicht innerhalb seines offiziellen Rahmens erfolgte — Bildung einer Arbeitsgemeinschaft slawischer Minoritäten betrachtet werden. Die Anregung ging von den Lausitzer Serben aus, die staatlich nicht gebunden sind und darum in allen Fragen neutral sein können; die Verwirklichung der Anregung ist in erster Linie der polnischen Minderheit in Deutschland zu verdanken. Eine solche Arbeitsgemeinschaft ist geeignet, die Arbeiten des Kongresses zu fördern und seine Wirkungsmöglichkeit zu unterstützen, wie dies auch durch den

Kongresspräsidenten, Dr. Wissen, anerkannt wurde, darüber hinaus aber ein durchaus nicht nebensächliches Problem der slawischen Minderheiten in slawischen Staaten einer Lösung näher zu bringen. Da für diese Arbeitsgemeinschaft, die mit besonderem Nachdruck hervorhebt, keine Kampforganisation gegen andere Minderheiten sein zu wollen, die gleichen Voraussetzungen bezüglich der minderheitspolitischen Organisation gelten wie für den Kongress selbst, so ist meines Erachtens tatsächlich ein Schritt getan worden, der Erfolge auch da anzubahnen befähigt ist, wo heute nur unfruchtbare Verneinungen vorherrschen.

Im ganzen kann der diesjährige Kongress als eine Veranstaltung bewertet werden, die mit ernsthafter Arbeit Wege zur Lösung eines Problems zeigt, die bestritten werden können. Selbst wenn es übertrieben ist zu behaupten, daß die Minderheitenfrage eine Kriegsgefahr für Europa darstellt — hier ist wohl nur der Wunsch der Vater des Gedankens — so kann nicht übersehen werden, daß das ungeklärte Problem ein schweres Hindernis für den allgemeinen Frieden unseres Kontinents ist. Der Völkerbund und die in ihm vertretenen Staaten haben die Möglichkeit, die Resolutionen des Kongresses der nationalen Minderheiten Europas als das Ergebnis ernster durch Sachverständige und verantwortungsbewußte Menschen vollbrachter Arbeit zu prüfen. Daß sie die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen, kann von ihnen erwartet werden, da die Staaten an der ruhigen Entwicklung in Europa nicht weniger interessiert sein können, als die Minderheiten.

Sitzung des Parteiausschusses.

Parteitag in Kiel.

Der Parteiausschuss beschloß in seiner Sitzung vom 2. September einmütig, eine „Sozialdemokratische Werbewoche“ zu veranstalten. Als Termin wurde die Zeit vom 16. bis 24. Oktober bestimmt; in ihr sind also zwei Sonnabende und Sonntage enthalten.

Zu den Richtigkeiten, die in einem Orte Sachsens wegen der Vertretungen von Partei und Gewerkschaften in paritätisch zusammengesetzten Institutionen entstanden sind, gab der Parteiausschuss folgendes Gutachten ab: „Der Parteiausschuss teilt die Auffassung des Parteivorstandes, daß bei paritätisch aus Partei und Gewerkschaften zusammengesetzten Körperschaften jede Gruppe ihre Vertreter selbständig zu bestimmen hat. Er erwartet, daß ein Ausgleich in den zurzeit strittigen Fragen gefunden wird.“

Der Parteiausschuss entschied sich ferner für die Abhaltung des nächsten Parteitag am 12. Mai in Kiel.

Uhlenhaut und die Stahlhelm-Regierung.

Eine Erklärung des braunschweigischen Justizministers.

Der braunschweigische Justizminister Marquardt sendet uns folgendes Schreiben:

„In einem Artikel „Braunschweiger Stahlhelmswirtschaft“ in Ihrer Nr. 403 vom 27. August 1926 behaupten Sie mit Bezug auf das gegen den früheren Stahlhelmsführer Uhlenhaut eingeleitete Strafverfahren, die Braunschweigische Staatsanwaltschaft habe gegen Uhlenhaut noch nichts unternommen, trotzdem schon sämtliche Zeugen vor über drei Wochen vernommen worden seien. Inzwischen habe die Braunschweigische Stahlhelmregierung die Akten von der Staatsanwaltschaft angefordert, um sich auch über die Verhörungen Uhlenhauts zu unterrichten. Anscheinend wolle sie aus offter Unhänglichkeit und Dantbarkeit diese Anklageerhebung unterdrücken.“

Demgegenüber stelle ich fest, daß die in Rede stehenden Akten gegen Uhlenhaut bislang von keiner Stelle des Staatsministeriums zur Einsichtnahme angefordert worden sind.“

Da wir an der Richtigkeit dieser Erklärung nicht zweifeln dürfen, so bleibt die Frage offen, warum das Verfahren gegen den Stahlhelmsführer Uhlenhaut so langsam vorstatten geht.

Nichteingehaltene Regierungserklärung.

Die Erhaltung der Anwartschaften in der Sozialversicherung für die Erwerbslosen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion brachte am 16. Februar dieses Jahres einen Antrag im Reichstage ein, der den Reichsarbeitsminister ersuchte, von der ihm nach § 170 letzter Absatz des Angestelltenversicherungsgesetzes zustehenden Befugnis zugunsten der stellenlosen Angestellten Gebrauch zu machen und zu bestimmen, daß für die Zeit der Stellenlosigkeit eine Anrechnung von Beitragsmonaten zur Erhaltung der Anwartschaft stattfindet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Eine gleiche Maßnahme wurde für die erwerbslosen Arbeiter auf Grund des § 1279a der Reichsversicherungsordnung gefordert.

Im Sozialen Ausschuss des Reichstags bestand Einmütigkeit über die Berechtigung dieser Forderung. Bei der Beratung über die Vorlage der Angestellten forderte der Reichstag in einer Entschließung unverzüglich im Wege der Fürsorge oder Versicherung die Maßnahmen zu treffen, die zur Abwendung drohenden Verlustes von Versicherungsanwartschaften notwendig sind. Das sollte selbstverständlich auch für die erwerbslosen Arbeiter gelten.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gab in der Reichstagsitzung vom 2. Juli eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: „Vor allem müssen wir dafür sorgen, daß die Anwartschaften in der Sozialversicherung unbedingt erhalten werden.“

Neun Wochen sind inzwischen ins Land gegangen. Wir warten immer noch vergebens auf die vom Reichstage geforderten unverzüglichen Maßnahmen.

Worüber stimmt das Reichsarbeitsministerium nach? Es gibt nur den eingangs von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gezeigten Weg für eine schnelle Lösung. Dazu bedarf es keiner langen Beratungen mit den Länderregierungen, sondern nur einer Ausübung von Befugnissen, die der Reichsarbeitsminister hat. Der Wohlfahrtspflege die Leistung von Beiträgen zur Invaliden- und Angestelltenversicherung für Erwerbslose zu überlassen, ist keine befriedigende Lösung, weil keine Verpflichtung der Wohlfahrtspflege zur Leistung dieser Beiträge besteht.

Wir müssen mit allem Nachdruck verlangen, daß der Reichsarbeitsminister sofort von seinen Befugnissen Gebrauch macht, damit die Erwerbslosen nicht ihre erworbenen Rechte aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung verlieren.

Erwerbslosenstatistik und Ausgesteuerte.

Die unterstützten Erwerbslosen nach dem Stande vom 15. August.

Die öffentlichen Arbeitsnachweise haben erstmalig nach dem Stichtag vom 15. August die Meldungen über die Dauer der Unterstützung gegliedert in Hauptunterstützungsempfänger, die länger als 13, 26, 39 und 50 Wochen unterstützt werden. Wir haben diese Verbesserung der Statistik begrüßt, weil sie geeignet ist, genauere Auskunft über die Zahl derjenigen unterstützten Erwerbslosen zu geben, die vor der Aussteuerung stehen.

Die ersten Ergebnisse liegen nunmehr vor. Sie bestätigen die Richtigkeit unserer Auffassung, daß die Zahl der Ausgesteuerten rapide wächst. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger wird mit 1 604 278 angegeben. Davon sind

länger als 13 Wochen unterstützt 836 186, länger als 26 Wochen 495 809, länger als 39 Wochen 114 801 und länger als 50 Wochen 12 497. Das bedeutet: 12 497 unterstützte Erwerbslose sind inzwischen aus der Erwerbslosenfürsorge ausgeschieden und vergrößern das Heer der Ausgesteuerten, weil ihre Unterstützungsdauer abgelaufen ist. Weitere 114 801 unterstützte Erwerbslose stehen in den nächsten Wochen vor dem gleichen Schicksal, weil auch ihre Unterstützungsdauer demnächst abläuft. Man kann unmöglich den Einwand erheben, daß diese 114 801 Erwerbslose vom Stichtag des 15. August noch 13 Wochen in der Erwerbslosenfürsorge bleiben werden, denn sehr wahrscheinlich ist ein erheblicher Teil von ihnen bereits weit über 13 Wochen die nahe an 50-Wochen unterstützt.

Diese Statistik der Erwerbslosenfürsorge gibt natürlich keine Auskunft über die Zahl der Ausgesteuerten, weil sie nur diejenigen erfasst, die am Stichtage noch in der Erwerbslosenfürsorge sind.

Ueber den tatsächlichen Umfang der Ziffer der Ausgesteuerten gibt ein beachtenswerter Aufsatz eines der besten Kenner der Wohlfahrtspflege, Dr. Wilhelm Bolligkeit, in der „Sozialen Praxis“ Auskunft. Danach waren in Preußen bereits am 1. Mai dieses Jahres 45 513 ausgesteuerte Erwerbslose von der Wohlfahrtspflege erfasst. Es handelt sich um eine Erhebung, die vom preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt veranlaßt wurde. Da es sich nur um das preussische Gebiet handelt, schätzt Bolligkeit für das ganze Reich die Zahl der Ausgesteuerten, die bereits am 1. Mai vorhanden waren, auf rund 75 000, zu denen rund 165 000 Angehörige kommen.

Nach einer Erhebung des Deutschen Städtetages, die sich auf Angaben von 79 Städten mit 14 Millionen Einwohnern stützt, rechnen diese Städte im September mit 79 173 Ausgesteuerten. Auf das ganze Reich übertragen ergäbe das also ein gewaltiges Heer von Ausgesteuerten.

Angeht es dieser eindringlichen Zahlen ist es ganz unverständlich, wenn der Reichsarbeitsminister eine Verlängerung der Unterstützungsdauer immer noch verweigern würde.

„Vorzeitiger Eifer.“

Zentrumsdusche für die Deutschnationalen.

Köln, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Unter der Ueberschrift „Vorzeitiger Eiser“ verspottet die „Kölnische Volkszeitung“ am Donnerstag das Bestreben der Deutschnationalen, wieder Anschluss an die Regierungsparteien zu gewinnen. Das Blatt glaubt, daß auf dem deutschnationalen Parteitag, der in der kommenden Woche in Köln stattfindet, bestimmte Erklärungen abgegeben werden, die über die Stellung der Deutschnationalen zur Regierung einigen Aufschluss geben. Deutschnationale Politiker hätten keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Stellung des Zentrums sie außerordentlich interessiere und daß man auf deutschnationaler Seite versuchen wolle, zu einem besser geklärten Verhältnis zu dieser Partei zu kommen. Das Blatt betont zu diesem Zweck, daß die Deutschnationalen vor Socarno aus der Regierung ausgetreten seien, und jetzt glaubten, nach dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, also nachdem die anderen Parteien wieder die Verantwortung übernommen hätten, sich zum zweiten Male an den Tisch setzen zu können, von dem man geflohen sei, als es Margarine statt Butter gegeben habe. Zwar hätten alle anderen Parteien mit Ausnahme des Zentrums unter ähnlichen Gründen schon die Regierung verlassen, aber es müsse doch daran erinnert werden, daß die Außenpolitik immer wieder neue Situationen bringe und dieser Situation nur Parteien und Männer gewachsen seien, die von einem lärmenden Haufen von Wehrverbänden und Stammtischpatrioten unabhängig seien. Auch auf innerpolitischem Gebiete müsse Klarheit herrschen. Es könnten keinerlei Spielereien mit Bezug auf die Verfassung gebildet werden. Das Zentrum werde auch hier gar keine Konzessionen an die befreundete Bayerische Volkspartei machen dürfen. Eine ganz klare und einfache Situation sei hier das Beste.

Arbeitergesangskultur.

Von Kurt Singer.

In relativ kurzer Zeit haben sich die Arbeiter auf ihre neuen Kulturaufgaben im nachrevolutionären Deutschland besonnen. In der Dichtkunst und Dramatik sind aus der Arbeiterschaft bereits außerordentliche Kräfte hervorgegangen, die mit neuen Gedanken eine ganz neue Form zu fassen imstande sind. Auch von einer sozial gerichteten Schöpfungsart bestimmter Maler und Radierer kann man sprechen, und das Tempo der Volksbühnenbewegung leidet am deutlichsten, wie groß das Interesse für künstlerische Bestrebungen dort ist, wo es jahrzehntelang künstlich unterdrückt wurde. In der Musik hat es zwar ebenfalls nie an einer Betätigung der Massen gefehlt, aber in den Arbeitergesangsvereinen überwiegt doch die politische und soziale Tendenz, besonders bei Veranstaltungen zur Erinnerung an bestimmte politische Daten. Die Tendenzdrehen waren nicht alle künstlerisch so gefordert und vor allem nicht so zahlreich, daß nicht eine Monotonie des Arbeitergesangswesens zu beklagen blieb. Es hieß nun, neues Material zu finden, altes zu sammeln und zu sichten, und auch für den gemischten Chor eine Vielfältigkeit zu erfinden, die zur künstlerischen Konkurrenz mit den bürgerlichen Chören führen könnte.

Das ist jetzt geschehen. Alfred Guttmann legt uns einen Band von fast 800 Seiten gemischter Chöre ohne Begleitung vor. Chöre, die das allerbeste älteste und neueste Literatur in möglichst vollendetem Maße für den Vortrag in Arbeitergesangsvereinen frei machen. 300 Kunst- und Volkslieder werden hier geboten, zum Teil mit neuen, einem bestimmten propagandistischen Zweck angepaßten Texten. Der Deutsche Arbeitergesangsverein, in dessen Verlag das in bezug auf Stich, Druck, Papier und Reichhaltigkeit unerreichte Werk erschien, darf auf diese Veröffentlichung stolz sein. Der Band beginnt mit Liedern von Rot und Arbeit, Kampf und Freiheit. Hier ist Bekanntes und Unbekanntes, Deutsches und Russisches dicht nebeneinander gestellt. Wo der ursprüngliche Text nicht mehr für unsere Zeit paßt, haben Schönkank, Bröder, Guttmann andere Worte gefunden. So entstanden ein paar sehr wertvolle Neubildungen zur Musik von Bach und Chopin. Ein um den Arbeitergesang so verdienter Mann wie Uthmann kommt oft zu Worte, von neueren Komponisten mit Tendenzdrehen Thießen, Pringsheim, Scherchen. Den zweiten Teil füllen 75 Chöre aus der Blütezeit des unbegleiteten Gesangs, darunter eine Reihe noch nie gedruckter, hervorragender Stücke von Orlando di Lasso, Schütz, Jacon, Palestrina.

In den Stimmen der Völker aus fünf Jahrhunderten fehlt neben einer herrlichen Auswahl deutscher Volkswesen kein Land mit musikalischer Kultur, und die Regeregernde dürften hier auch wohl zum ersten Male bearbeitet und gedruckt worden sein. Unter den Meistern, die hier in vorbildlicher Weise den Satz geschaffen haben, stehen Namen wie Brahms, Bruch, Rahn, Reger, Othegraben, Arnold, Mendelssohn, Dehn und viele andere. Allein 43 ausländische

Volkslieder zieren diese Abteilung. Teil IV umfaßt die zwei Jahrhunderte nach dem dreißigjährigen Kriege, die Zeit des Aufstiegs der Harmonie. Als Komponisten ragen hier Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert u. a. hervor. Mit sichtbarer Trauer betont Guttmann die Unmöglichkeit, etwa von Bach mehr als 14 Stücke der Sammlung einzuverleihen. Auch der fünfte Teil „Romantische Melodie in Kunst- und Volkslied“ mußte unvollständig bleiben, aber hier wird auch jeder einigermaßen vertraute Musiker selbst noch mehr Material zusammentragen können. Die gebotenen Beispiele von Grell, Mendelssohn, Franz, Schumann, Sacher sind vorzüglich. Die Musik unserer Zeit setzt ein mit Wagners „Wach auf“ und endet bei Originalchören von Landoal, Thießen, Rahn, Schillings, Schreier. Wenn ein solcher moderner Abschnitt auch nicht im entferntesten ein Spiegelbild heutiger musikalischer Ausdrucksform bietet, so liegt das zum Teil daran, daß der moderne Satz noch nicht genügend fixiert ist, zum Teil auch an der Nachlässigkeit, mit der moderne Komponisten am Chorgesang vorbeigehen. Wie gern hätte man hier vom Arbeitergesangsverein einen Auftrag vernommen etwa an Hindemith oder Krenek, wie gern eine Probe von Busoni, Weill, Pfitzner u. a. gefunden!

Eine praktische Seite des Werkes liegt darin, daß nicht nur nach Stellen und Inhalten geordnet ist, sondern daß auch die Schwierigkeitsgrade angegeben sind. Die Zusammenstellung von Programmen dürfte jetzt nach der Qualität und Ausbildung des einzelnen Chors keine große Schwierigkeit mehr machen. Gut gelungene Abbildungen nach Vorlagen von Schinkel, Klinger, Liebermann, Richter, Kollwitz zieren den Band, der im ganzen als eine wissenschaftliche, künstlerische und sachliche Großtat angesprochen werden darf. Die philologischen Anmerkungen und Erklärungen zu den Gesängen sind exakt und lehrreich. Wenn an einer Weiterentwicklung des Arbeiter-Chorgesangs gelegen ist, der wird dieses Buch nicht nur seiner Bibliothek einverleihen, sondern es auch von Anfang bis zu Ende studieren.

Der Fetisch der Kalorien. Die Sehnsucht nach der schlanken Linie, die die modische Frauenwelt befehlt, hat zu einem neuen Sport Anlaß gegeben, dem Zählen der Kalorien. Die Dame von heute darf sich ja nicht mehr so ohne weiteres den Genüssen der Tafel überlassen, sondern wie nur irgendein Jodeler paßt sie darauf auf, daß sie kein Gramm zunimmt. Dafür genügt aber nicht die ungefähre Kenntnis der Speisen, die die Kalorien, sondern die moderne Frau geht wissenschaftlich vor und beurteilt jede Speise nach ihrem Kaloriengehalt, wie der gemiegteste Nahrungsmittelphysiologe. Wenn man heute zwei Damen bei ihrer Unterhaltung belauscht, so kann man etwa folgendes hören. „Seit ich mich nach den Kalorien richte, habe ich nicht mehr zugenommen. Ein Ei ist soviel wie 100 Kalorien, ebenso ein Stück Zucker. Da ich mir nur 1200 Kalorien den Tag gestatte, so rühre ich natürlich nichts mehr von solchen kalorienreichen Speisen an. Das ist ja der große Vorteil des Kalorienregimes, daß man, wenn man nur die richtigen Speisen wählt, soviel essen kann, wie man will. So kann man z. B. eine ganze große Melone essen, ohne mehr Kalorien zu sich zu nehmen, als in einem einzigen Ei.“

Diese Sahnentorte hier hat 300 Kalorien; wenn ich sie esse, hätte ich bereits ein Viertel meiner Lageration verpfeift. Früher als ich ein halbes Duzend Pralines vor dem Essen. Aber wenn ich das heute täte, dürfte ich mir dann nur noch etwas klare Brühe und ein Stück trockenes Brot zum Mittag erlauben. Deshalb heißt es: ordentlich die Kalorien zählen! — Solche Sorgen hat heute die Dame von Welt.

Preisaus schreiben für ein russisches Volksdrama. Um die schöpferischen Kräfte des Volkes ans Licht zu ziehen, werden in Russland überaus zahlreiche Preisaus schreiben erlassen, fast durchweg von der Regierung. Die Ergebnisse sind freilich nicht sehr ermutigend. So wurde kürzlich, wie Arthur Lutzer in der Zeitschrift „Ost-europa“ mitteilt, ein Wettbewerb für ein Volksdrama ausgeschrieben. 140 Dramen wurden eingereicht von 110 Verfassern, von denen 45 Bauern, 13 Arbeiter, 12 Lehrer, andere Beamte, Schauspieler, Studenten usw. und nur 3 Berufsschriftsteller waren. Kein einziges Drama wurde des Preises für würdig erkannt. 22 Stücke wurden zur Aufführung empfohlen, 63 aber sofort — verboten.

Gegen die Gesichtsfälschungen in den Schulbüchern. In diesen Tagen finden auf Schweizer Boden zwei Tagungen statt, die sich die Entfernung völkerverherrlicher Bestrebungen aus den Schulbüchern zur Aufgabe gemacht haben. Professor D. Julius Richter von der Berliner Universität und Dr. Reimann, der erste Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Geschichtslehrer, nehmen an der Berner Konferenz von Vertretern des Internationalen Weltbundes für Freundschaft durch die Kirchen und des Stockholmer Kongresses für praktisches Christentum (Life and work) teil. Der leitende Gedanke ist dort der, daß die Lehrbücher aller Nationen sich aller Befehdungen und Verleumdungen gegen andere Völker und Länder auf polnischste enthalten sollen, daneben aber die Aufgabe haben, Vaterlandsliebe und treues Festhalten am Erbe der Väter in die Herzen der Jugend zu pflanzen. Eine Revision aller Lehrbücher unter diesem Gesichtspunkt sei anzustreben. Ferner hält der Berliner Studienrat Dr. Siegfried Krawerau, der für das bekannte Enquetewerk der Carnegie-Stiftung mit einer Prüfung der deutschen Lehrbücher beauftragt wurde, einen Vortrag darüber im Rousseau-Institut in Genf. Auch der Verband der Deutschen Geschichtslehrer hat sich der Frage angenommen. Die Berliner Ortsgruppe des Verbandes hat sich die Schulbuchliteratur der früheren feindlichen Staaten verschafft, sie unter die Mitglieder verteilt und Dr. Binnow die Ergebnisse dieser Durchsicht zur Verarbeitung übertragen. Sein Buch wird demnächst erscheinen, und sein Vortrag auf der Oktobertagung der Historiker in Breslau wird die Ergebnisse zusammenfassen. Der Verband will sich, wie Reimann im „Deutschen Philologenblatt“ schreibt, dafür einsetzen, daß die Welt über die Sachlage aufgeklärt wird, und versuchen, die Reichsregierung zu Schritten zu veranlassen, die eine internationale Entspannung durch Bereinigung der fremden Lehrbücher vorbereiten.

Rückgang der Narkotica. Die neuen amerikanischen Reuen, die jetzt zum Herbst dekadent kommen, geben durchweg von dem Uebermaß der Verschwendung nachher, das im vorigen Jahr festzustellen war, ab und legen mehr Wert auf eine gute durchgehende Spielabteilung, die überwiegend nach der Burleskenweise tendiert. Die amerikanischen Presse unterläßt in ihrer Kritik diese Richtungsänderung.

Die fürstlichen Nullen. Und der große Ludendorff.

Der Nürnberger Fürstentag war ein Reinfall. Er sollte in Reichsammerlag in den Schatten stehen und hat nur gezeigt, daß sich das zusammengesetzte Hauslein der schwarzweißen Monarchisten mit den offenen Bekennern der Republik heute nicht messen kann. Die schwarzweiße Reaktion versucht diese Nürnberger Niederlage durch nachträgliche Lobeshymnen aus der Welt zu schaffen. Aber auch das gelingt nicht recht. Aus den eigenen Reihen erheben sich ihre Widersacher. Ludendorff mußte dem Fürstentag fernbleiben, weil er nicht eingeladen war. Aus Berger darüber paßt die Ludendorff-Presse mit allerlei bitteren Wahrheiten aus. So das „Deutsche Tageblatt“. Er vergleicht die Nürnberger Fürstentagszusammenkunft mit dem Frankfurter Fürstentag vom Jahre 1863 und kommt zu dem Schluß:

„Die Frankfurter Fürsten hatten einst wenigstens genügend Selbsterkenntnis, um zu begreifen, daß sie allein nichts bedeuteten, sie waren Nullen, aber sie riefen lehnfüchtig nach den Einern, um Bedeutung zu erlangen. Die Nürnberger Nullen waren so geschwollen, daß bei ihnen für die Eins kein Platz bleibt.“

Wer mit der Eins gemeint ist, ist leicht zu erraten. Ludendorff liebt es noch immer, sich als „der“ Retter feiern zu lassen. Das spricht nicht gerade für die Selbsterkenntnis des Bürgerbräuputschers und seiner Kreise. Aber das Bekenntnis des „Deutschen Tageblatts“ verrät mehr, als es soll. In der völkisch-monarchistischen Bewegung ist es noch immer so gewesen, daß jeder den andern für eine Null hielt. Der schwarzweiße Patriotismus und die Fürstendienerei sind für jene Herrschaften lediglich Staffage für ihre eigenen ehrgeizigen Pläne. Wird ihr Ehrgeiz enttäuscht, wenden sie den „angestammten“ Herrscherhäusern kaltsblütig den Rücken zu und scheuen auch vor gelegentlichen Dolchstößen nicht zurück. Ein Fürstentag ohne Ludendorff genügt, um die Hintermänner Ludendorffs zu Bemerkungen gegen die Fürsten, unter denen sich auch Vertreter des Hohenzollernhauses befanden, zu veranlassen, die wären sie in einem republikanischen Blatt erschienen, einen Sturm der Entrüstung in der schwarzweißen Presse hervorgerufen hätten.

Aber das „Deutsche Tageblatt“ begnügt sich nicht damit, den Fürsten und Generälen der Nürnberger Tagung den Marsch zu blasen. Auch die übrigen Teilnehmer bekommen ihre Teil:

„Der gute Wille allein ist nutzlos, wenn die Fähigkeit fehlt, ihn in die Tat umzusetzen. Von ihr aber ist auch nicht die allergeringste Spur bei den Herren zu entdecken, die in Nürnberg mit dem ganzen Gewicht und Gebränge ihrer Personen auftraten. Man wird ohne Uebertreibung behaupten dürfen, daß ein großer Teil von ihnen rein reaktionäre Bestrebungen unter völkischem Deckmantel betreibt, ein Teil seine nationale Betätigung darauf beschränkt, hinter schwarzweißen Fahnen herzuläufen, der größte Teil überhaupt keiner eigenen politischen Meinung fähig ist, sondern urteillos nachspricht, was ihnen ihre Zeitungen zum Frühstück vorlesen... Die meisten von ihnen rechnen sich zweifellos zu den „oberen Zehntausend“ des seit gewordenen Bürgerturns, dem Frontgeißel und der Volksgemeinschaft zum Trotz; ihnen sei schon und deutlich Ludendorffs Urteil über die oberen Zehntausend ins Gedächtnis zurückgerufen: „Da ist so viel faul und feige und korrupt. Da kann das Sonnenorn des neuen Deutschland nicht gedeihen.“

Von den ehemaligen Fürsten und den „oberen Zehntausend“, die sie umgeben, ist also nach dem Urteil der Ludendorffianer kein Hehl zu erwarten. Wie sieht es aber mit der großen „Eins“, mit Ludendorff selbst? Das „Deutsche Tageblatt“ erinnert mit Recht daran, daß am Zusammenbruch der Monarchie zum guten Teil die „un- und durchdringliche Mauer“ schuld war, von der sich Wilhelm II. umgeben sah. Das Fundament dieser Mauer war während des Krieges die große Eins Ludendorff. Die Ludendorffianer werden sich damit abfinden müssen, daß die Deutsche Republik auch auf eine Hilfe von dieser Seite dankend verzichtet. Sie wird ihren Weg ohne die Nürnberger Nullen und ohne die große Eins gehen.

Ein offener Brief.

Russische Sozialdemokratie und deutsche Delegation.

Das Zentralsbureau der russischen Sozialdemokratie, die illegale Zentrale der russischen Bolschewiki, hat sich mit einem Schreiben an die „zweite deutsche Delegation“ gewandt. Das Schreiben wendet sich in erster Linie an die sozialdemokratischen Mitglieder der Delegation und gibt ihnen eine Uebersicht über die Lage der russischen Sozialdemokratie und ihre Haltung zu den wichtigsten politischen Fragen:

„Man sollte annehmen, heißt es in dem Schreiben, daß das größte Interesse der Sozialdemokraten, die die russische Wirklichkeit studieren, auf den grundlegenden Widerspruch zwischen dem Bolschewismus und der russischen sowie der internationalen Sozialdemokratie gerichtet sein müßte. Dieser Widerspruch äußerte sich vor allem im Gegensatz zwischen den kommunistischen Methoden des Terrors und der Diktatur und den sozialdemokratischen Methoden der Freiheit und der Demokratie. Man sollte annehmen, daß die Sozialdemokratie, die er sich dazu erlaubte, die kommunistische Praxis in Rußland zu billigen, sich überzeugen müßte, ob die Macht der in Rußland herrschenden kommunistischen Partei in Wirklichkeit die Macht der Arbeiterklasse bedeutet, in der der freie Wille der Mehrheit dieser Klasse zum Ausdruck kommt. Bei der Untersuchung der Garantien, die die Sowjetverfassung und die Regierungspraxis der Bolschewiki in bezug auf eine solche Willensäußerung bietet, darf er nicht achlos an der Tatsache des Verbots der legalen Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei und der Verfolgung ihrer Mitglieder vorbeigehen.“

Die kommunistischen Bekehrten der Delegation waren bemüht, ihnen das Märdchen aufzubinden, daß die russische Sozialdemokratie eine Partei sei, die den gewaltsamen Sturz der Sowjetregierung anstrebe. Demgegenüber stellt das Schreiben fest:

„Wir sind Gegner der kommunistischen Diktatur; wir sind überzeugt, daß die Macht der Arbeiterklasse im Rahmen dieser Diktatur nicht verwirklicht werden kann, und daß die Diktatur die Selbständigkeit der Arbeiterklasse unterbindet; wir sind aber gleichzeitig fest davon überzeugt, daß der Weg des bewaffneten Kampfes gegen die Sowjetregierung an den Weg der Gegenrevolution sich anschließt. Unsere Partei trat deshalb stets als Gegnerin jeder offenen und verdeckten Intervention auf und forderte während des Bürgerkrieges ihre Mitglieder zum bewaffneten Kampf gegen die junkerliche, militaristische Gegenrevolution auf. Unsere nächste Aufgabe ist

die Stellung einer legalen Opposition im Rahmen der Sowjetverfassung zu erobern; unter Weg ist der des hatinadigen und konsequente Kampfes um Teilforderungen zum Zwecke der Demokratisierung dieser Verfassung oder, richtiger gesagt, zu ihrer tatsächlichen Verwirklichung.

Trotzdem haben die nach Rußland gekommenen Delegierten — darunter auch Sozialdemokraten — es für möglich gehalten, die Verfolgung der russischen Sozialdemokratie dadurch zu rechtfertigen, daß sie angeblich einen bewaffneten Aufstand herbeiführen wollten. Die Unmöglichkeit dieser Tatsache wird schon allein durch den Umstand bestätigt, daß

Deutschlands Zusatzverpflichtung.

300 Millionen für 1927/28.

Die Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit dem Reparationsagenten Parker Gilbert über die deutschen Zusatzleistungen im dritten und vierten Dawes-Jahr sind zu einem glücklichen Abschluß gekommen. Es ist erreicht worden, daß Deutschland statt 500 Millionen Mark, die in den nächsten beiden Reparationsjahren fällig sind, nur 300 Millionen Mark, fällig in 12 Monatsraten ab 5. Oktober 1926 zu zahlen hat. Ueber die weiteren Punkte des Abkommens unterrichtet die folgende Darstellung. Das Abkommen hat die Zustimmung der Reparationskommission.

Es ergibt sich damit eine paradoxe Situation. Die zusätzliche Verpflichtung Deutschlands für 1927 und 1928 in der Höhe von 500 Millionen ist eingetreten auf Grund des sogenannten „kleinen Zahlungsscheins“, da die Einnahmen aus den verpfändeten indirekten Steuern und Zöllen den Betrag von 1 Milliarde Mark überschritten haben. Daß es dazu gekommen ist, ist das Verdienst der Deutschen nationalen und ihres Finanzministers von Schlieben, der es durch die Politik der äußersten Anspannung der Massenbelastung dazu getrieben hat.

Herr von Schlieben und die Deutschnationalen waren gewarnt. Sie sind feinerzeit ausdrücklich auf die Folgen ihrer Steuerpolitik für die Reparationsverpflichtungen Deutschlands hingewiesen worden. Sie sind nicht von ihrer Politik der Massenbesteuerung abgegangen, haben also das deutsche Volk für durchaus in der Lage gehalten, die zusätzliche Reparationsverpflichtung von 500 Millionen Mark zu übernehmen.

Der Reparationsagent und die Reparationskommission waren einsichtiger als die Deutschnationalen und Herr von Schlieben. Sie haben die zusätzliche Reparationsverpflichtung von 500 Millionen Mark, die Herr von Schlieben Deutschland zugedacht hatte, auf 300 Millionen Mark ermäßigt.

Also: um die von den grundsätzlichen Reparationsgegnern und Patentnationalisten, den Deutschnationalen, dem deutschen Volke zugedachte zusätzliche Reparationsleistung zu ermäßigen, mußte die Reparationskommission bemüht werden.

Trotzdem bleibt die Tatsache, daß das deutsche Volk für 1927/28 eine zusätzliche Reparationsleistung von 300 Millionen Mark auf sich nehmen muß. Ursache dazu ist die deutschnationale Interessentenpolitik, die die Massensteuern erhöhte, um eine Erhöhung der Vermögens- und Erbschaftssteuern zu verhindern, und die Zollsätze in die Höhe schraubten, um die Großagrarien zu bereichern. Deutschland muß den Besitzergoismus der Deutschnationalen mit 300 Millionen mehr an die Reparationsgläubiger bezahlen. Aber die, die ihr enges Gruppeninteresse höher stellen als das Interesse des ganzen Volkes, nennen sich: Deutschnational.

Die Vereinbarungen mit dem Reparationsagenten.

Im Dawes-Abkommen ist eine Klausel enthalten, nach der die normalen Jahresraten, die Deutschland zu zahlen hat, für die nächsten beiden Jahre um 250 Millionen Mark pro Jahr, also im ganzen um 500 Millionen Mark,

unter den hundert und Tausenden russischer Sozialdemokraten, die ihr Leben in den Gefängnissen und in der Verbannung verbringen, sich kein einziger befindet, der seine Strafe auf Grund eines gerichtlichen Urteils verbüßt. Sie sind alle Opfer der administrativen Willkür. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß die Kommunisten auf gezieltem Wege nichts gegen die Sozialdemokratie ausrichten können.

daß deren Tätigkeit in keinem Widerspruch mit der Sowjetverfassung steht, und daß sie Kommunisten unter Wahrung der Verfassung, aus Angst vor der Öffentlichkeit und der Befehlshaber, den Kampf gegen die Sozialdemokratie führen.

Das Zentralsbureau der russischen sozialdemokratischen Partei klärt weiter die Delegation über die Auffassung der russischen Sozialdemokratie in den Fragen des Kampfes um die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterklasse auf und zeigt den Delegierten den Weg, das wahre Gesicht der russischen Sozialdemokratie mit eigenen Augen zu sehen:

„Geht den Weg, den keine der früheren Delegationen beschritten hat: wendet euch beim Studium der Tätigkeit der russischen Sozialdemokratie und des gegen sie gerichteten bolschewistischen Terrors an die Urquelle, an die Auslöser derjenigen, die an dieser Tätigkeit teilgenommen haben und die diesem Terror preisgegeben sind. Uebernehmt die Aufgabe, die Gefängnisse zu besuchen, in denen sich hunderte unserer Genossen befinden, und wenigstens einige Dörfer in Sibirien und Turkestan zu bereisen, in denen hunderte und Tausende von Sozialdemokraten leben, die ihre langjährige Gefängnishaft mit einer noch längeren Verbannung abschließen. Ihr werdet vielleicht erwidern, daß die früheren Delegationen einige Gefängnisse besucht und sich mit den Gefangenen unterhalten haben.

Leider haben diese Delegationen den Besuch der Gefängnisse als eine Befichtigung einer der vielen interessanten Sehenswürdigkeiten Rußlands aufgefaßt.

Sie gingen dorthin, wohin man sie führte und, unterhielten sich mit denen, die man ihnen vorführte und, was die Hauptsache ist, wiesen sie kein politisches Tatgefühl auf, welches ihnen das Vertrauen und die Achtung bei den Gefangenen sichern konnte. Sie besuchten die Gefangenen in Begleitung der Obrigkeit. Ihr ausschließliches Interesse konzentrierte sich hauptsächlich auf die Frage der Gefangenenbehandlung und nicht auf die Frage, warum die Sozialdemokraten in die Gefängnisse eingesperrt werden.

Folgt nicht dem Beispiele eurer Vorgänger! Unterzieht euch der Aufgabe eines ersten und allseitigen Studiums der Frage des Terrors gegen die Sozialisten oder lehnt es ab, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Und falls ihr euch zum ersten entschließen solltet, so stattet den Gefangenen keine gelegentlichen Besuche auf der Durchreise ab, sondern reist dorthin, wo das meiste Material zu sammeln wäre. Besucht die sogenannten „Isolatoren“ für besondere Zwecke, in denen die Hauptmasse der verhafteten Sozialdemokraten untergebracht ist. Auf Grund der Unterredungen mit den Gefangenen würdet ihr euch überzeugen können, inwiefern die Behauptungen der Bolschewiki über die „konterrevolutionäre Tätigkeit“ der russischen Sozialdemokratie auf Wahrheit beruhen. Informiert euch näher über die soziale Zugehörigkeit und die revolutionäre Vergangenheit der Verhafteten und ihr werdet euch auf Grund dieses Materials überzeugen können, inwiefern die Behauptung auf Wahrheit beruht, daß die russische Sozialdemokratie jeden Zusammenhang mit dem Proletariat verloren habe, und daß sich ihre Anhänger aus den Reihen der Bourgeoisie rekrutierten. Auf Grund der zahlmäßigen Gegenüberstellung der verschiedenen Gruppen politischer Gefangenen werdet ihr euch ein Urteil darüber bilden können, gegen wen

erhöht werden, falls der Eingang aus den verpfändeten Steuern den Betrag von einer Milliarde übersteigt. Diese Voraussetzungen sind erfüllt, und zwar dank der Zoll- und Steuerpolitik des verstorbenen Reichsfinanzministers Schlieben.

Nun hat der Reichsfinanzminister mit dem Reparationsagenten ein Abkommen getroffen, wonach diese 500 Millionen, die auf Grund des kleinen Besserungsscheines (so heißen technisch die betreffenden Klauseln des Dawes-Vertrages) zu zahlen sind, auf dreihundert Millionen Mark ermäßigt werden.

Die Abzahlung dieser dreihundert Millionen erfolgt in zwölf Monatsraten, beginnend mit dem 15. Oktober 1926. Die erste Rate beträgt 18 Millionen Mark, die Raten steigern sich allmählich bis zum Höchstbetrage von 34,8 Millionen Mark. Um eine Schwächung der Liquidität der Reichshauptkasse zu verhindern, hat der Reichsfinanzminister mit dem Kommissar für die verpfändeten Einnahmen ein Abkommen getroffen, nach dem die verpfändeten Einnahmen nicht, wie es bisher geschah, einem blockierten Konto überwiesen werden, sondern direkt in die Reichshauptkasse fließen. Die Bezahlung der dreihundert Millionen Mark geschieht nicht in Bartransferierungen, sondern es werden Bestellungen an die deutsche Industrie gegeben und die dreihundert Millionen Mark hierbei verrechnet.

Das Abkommen bedeutet nach Ansicht des Reichsfinanzministers eine wesentliche Entlastung des Reichsetats. Es bringt schon für den Nachtragsetat eine Ersparnis von 37,8 Millionen Mark und erleichtert dadurch dessen Balancierung. Die Ersparnis erhöht sich für den nachfolgenden Etat auf 58 Millionen Mark und erreicht für den Etat 1928 die Höhe von 104,2 Millionen Mark.

Die direkte Ueberweisung der verpfändeten Einnahmen an die Reichshauptkasse bedeutet eine wesentliche Verbesserung der Liquidität der Reichsfinanzen. Das Finanzministerium schätzt diese Liquidität schon für September auf 180 Millionen Mark, sie vergrößert sich bis Ende des Jahres auf 50 Millionen Mark, dürfte sich dann aber im Jahre 1927 und 1928 weiter erhöhen. Im Augenblick ist eine derartige Flüssigkeit der Rassenlage festzustellen, daß die Emissionierung von Schatzwechseln, welche der Reichsfinanzminister genehmigt erhalten hat, hinausgeschoben werden kann. Das Reich beabsichtigt auch vorläufig nicht, den Geldmarkt durch Anleihen in Anspruch zu nehmen. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm konnte bisher ohne Anleihe finanziert werden, ebenso wird sich auch der Finanzierungsplan dieses Programmes ermöglichen lassen.

Was den Bartransfer von 55 Millionen Goldmark durch den Reparationsagenten anbelangt, so liegen hier die Dinge folgendermaßen: Es ist richtig, daß in den ersten beiden Jahren des Dawes-Abkommens Bartransferierungen nicht stattfinden dürfen. Der Spitzenbetrag von 55 Millionen Goldmark blieb nun aus den Barrechnungen übrig und es wäre dem Reparationsagenten möglich gewesen, im September, im Anfang des dritten Dawes-Jahres, den Betrag in einer Summe zu überweisen. Wenn der Ankauf von Devisen in diesem Umfang mit einem Male stattgefunden hätte, so hätte das eine Erschütterung des Devisenmarktes zur Folge gehabt. Daher hat die Regierung den Vorschlägen des Generalagenten, die 55 Millionen Goldmark vor Ablauf der Frist zu transferieren und die notwendigen Devisenbeträge durch allmählichen Ankauf im Juni, Juli und August zu beschaffen, zugestimmt.

der Terror mit besonderer Schärfe gerichtet ist: gegen die bürgerlich-monarchistischen Gruppen oder gegen die Arbeiter und Sozialisten.“

Wir wollen hoffen — so schließt das Dokument — daß dieses Schreiben dazu beitragen wird, daß ihr euch in euren Äußerungen über die Haltung der russischen Sozialdemokratie und über den gegen sie gerichteten bolschewistischen Terror eine größere Zurückhaltung und Vorsicht auferlegen werdet, als die früheren Delegationen. Wir wollen hoffen, daß ihr uns nicht — wie es die erste deutsche Delegation getan hat — empfehlen werdet, unsere Ueberzeugung preiszugeben und uns rüchlos zum Kommunismus zu bekehren. Wir wollen hoffen, daß ihr nicht dem Beispiel eurer Vorgänger folgen werdet und den in jenen und heuchlerischen Vorschlag der Internationalen Roten Hilfe in bezug auf den Austausch der politischen Gefangenen zwischen der Sowjetregierung und der Sozialistischen Arbeiterinternationale (1) unterstützen werdet. Wir wollen hoffen, daß ihr begreifen werdet, weshalb derartige Vorschläge nur Zorn und Empörung in unseren Reihen hervorrufen müssen, denn wir kämpfen nicht um unser eigenes Wohlergehen, sondern um das Recht, unsere Ueberzeugung in unserem eigenen Lande, in den Reihen des russischen Proletariats vertreten zu dürfen.“

Der italienische Neunstundentag.

Bohottanregung der holländischen Gewerkschaften.

Aus Amsterdam berichtet man uns: Vor einem Bezirksverein der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt Genosse Stenhuis, der Vorsitzende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, eine sehr bemerkenswerte Rede über die politischen Aufgaben der nächsten Zukunft, in der er u. a. ausführte:

„Die Einführung des Neunstundentages durch Rußland ist eine sehr ernste Bedrohung des Achtstundentages. Ich habe deshalb im Auftrag des Niederländischen Gewerkschaftsbundes dem Vorstande des IGB vorgeschlagen, gemeinschaftlich mit der Gewerkschafts-Internationale einen Boykott über alle italienischen Waren zu verhängen, die in neunstündiger Arbeitszeit hergestellt werden. Wenn ohnehin die italienische lira innerhalb kurzer Zeit um 20 Prozent gefallen ist, so muß das gefante dem IGB angebotene Proletariat dazu beitragen, daß dieser Währungsfall sich vorläufig fortzieht.“ Ueber den Achtstundentag selbst sagt Genosse Stenhuis, daß dieser schon veraltet und der Sieben- und Sechstundentag durch den Fortschritt der Technik in möglich geworden sei. Das Produktionsvermögen sei unbegrenzt und unermesslich. Es bestehe weder ein Mangel an Kapital noch an Produktionsmitteln. Die Fabriken könnten mehr produzieren, als man zu verkaufen in der Lage sei. Daher haben wir in Europa Millionen Arbeitslose, und die Dauerarbeitslosigkeit werde andauern, solange der unlagbare technische Fortschritt die Maschinen beinahe von selbst sich drehen läßt. Rußland wirtschaftlich abwärts und durch Zollerhöhungen hohe Steuern und die Länder gezogen sind. Krampfhaft halte der Kapitalismus noch an seiner Position fest, wie der verheerende Zusammenstoß im englischen Bergbau zeige. Wenn die herrschende Klasse auf die Dauer jedoch von einer friedlichen Entwicklung nichts wissen wolle, dann komme die Zeit, wo die Arbeiter durch revolutionäres Handeln die Bitter aufbrechen müßten, damit die Revolution über das Land woge.

Auf der Pilzsuche



ungeeignet. Die Haut wird gelb, das Gesicht entstellt. Erst nach drei bis sechs Tagen tritt der Tod ein. Eine Rettung ist nur dann möglich, wenn kleine Mengen genossen wurden und schnelle Entleerung des Magens erfolgen konnte. — Der weiße Knollenblätterchwamm oder Frühlingknollenblätterchwamm unterscheidet sich vom gelblichen Knollenblätterchwamm nur durch seine weiße Farbe. Der Hut wird bei feuchtem Wetter klebrig, weiß. Er kommt von Juni bis Oktober, zuweilen schon im Mai, in humusreichen Wäldern Norddeutschlands, auch in der Umgegend von Berlin, vor. — Er riecht ziemlich stark, unangenehm, fast reißigartig. Stiel knollig, weiß, fleischig, mit wollig-schuppigem Ring. Sehr giftig.

Der Illiegenpilz ist wohl jedermann bekannt, so daß eine nähere Beschreibung sich erübrigen dürfte. Endlich wäre unter den Blätterpilzen noch der Speitzäubling zu erwähnen. Die Hutfarbe ist sehr verschieden: blau, purpur, hellrot oder rosa. Das weiße Fleisch ist locker, sehr leicht zerbrechlich. Die Lamellen sind weiß oder grauweiß. Stiel walzenförmig, weiß, oft rötlich angehaucht. Der Geruch in frischem Zustande unangenehm widerlich, droheneregend, der Geschmack sehr scharf brennend. Er kommt in Wäldern, Waldmooren und Heiden von Juli bis November vor. — Bezüglich der Täublinge (dieser haben weder Ring noch Knolle) merke man, daß alle mild oder wenig scharf schmeckende essbar sind, es gibt unter den Täublingen 35 Arten gute Speisepilze. Fast alle mit gelblichen Blättern sind mild und essbar.

Unter den Röhrenpilzen, d. h. denjenigen Pilzen, welche anstatt der Blätter, Röhren unter dem Hut haben, z. B. der Steinpilz, gibt es nur einen einzigen Giftpilz, das ist der Satanspilz. Die Beschreibung dieser Pilze ist unten bei der Gegenüberstellung der Doppelgänger unter den Speisepilzen näher angegeben.

Gegenüberstellungen.

Da also jeder Giftpilz unter den guten Speisepilzen einen oder mehrere Doppelgänger hat, so sollen nun die unterscheidenden Merkmale derselben näher angegeben werden. Die Knollenblätterchwamm (Psalliota arvensis) verwechselt. Die unterscheidenden Merkmale sind:

Knollenblätterchwamm: Hut: Gelblich- bis grünlichweiß oder gelbgrün. Hutrand mit einem Ring verbunden. Oberhaut: Sehr dünn, leicht abziehbar, mit Hautfetzen und Warzen mehr oder weniger bedeckt. Fleisch: Dünn, grünlich oder gelblichweiß, unregelmäßig. Blätter: Stiel weiß bis gelblichweiß. Stiel: Schlank, biegsam, am Grunde mit dicker, verandeter Knolle, die ziemlich tief im Boden sitzt. Ring: Sehr dünnhäutig und obergänglich. Geruch: Unangenehm nach Karioffelrieben.

Champignons: Hut: Reinweiß, seidenartig glänzend, durch Druck gelblich. Oberhaut: Ziemlich dorb, glatt, nicht abziehbar. Fleisch: Ziemlich dick, reinweiß, zuweilen rötlich anlaufend. Blätter: Zuerst weißlich, später grauweißlich oder rosa, zuletzt schwarzbraun. Stiel: Gleichmäßig dick, wenig biegsam, nach unten etwas keulenförmig. Ring: Breit, dickhäutig, am Stiel festgewachsen. Geruch: Unangenehm, mandel- oder anisartig.

Von den Blätterpilzen sind alle essbar, welche rosa oder fleischfarbene Blätter haben, dagegen meide man alle Blätterpilze mit gelbbraunen, graubraunen, lehmfarbenen, zimmetbraunen oder schokoladenfarbenen Blättern, dieselben sind ungenießbar.

Satanspilz: Hut: Hell leberfarben oder braungrau. Oberhaut: Rauh, glatt, bei feuchtem Wetter etwas klebrig. Fleisch: Weiß oder weißlich, beim Durchschneiden zuerst rötlich, dann violett und schließlich dunkelbraun. Röhren: Lebhafte zitronengelb, beim Durchschneiden sofort dunkelblau, nach wenigen Sekunden grünblau. Röhren: Am Stiel angewachsen, Ründungen farminnig oder gelbbrot, innen gelb oder gelbgrünlich. Stiel: Kugelig oder

bauchig, später keulenförmig, nach oben dunkel-mennigrot, nach unten heller ins Grünliche übergehend, umgekehrt wie beim Satanspilz. Geruch: Unangenehm. Geschmack: Mild, nussartig.

Obgleich der Hezenpilz ein sehr guter Speisepilz ist, so ist Anfängern doch anzuraten, ihn zu meiden, wie überhaupt alle Röhrenpilze mit roten, leuchtenden Stielen und Röhren. Es gibt noch einen diesen beiden sehr ähnlichen Pilz, den Blätterpilz, der von Rieten als verdächtig, von anderen Pilzforschern als giftig gehalten wird.

Außer den genannten Giftpilzen gibt es noch eine Anzahl weniger giftige und verdächtige Pilze, der Raum gestattet es aber nicht, auf diese näher einzugehen, sie schaden nicht allsehr der Gesundheit, vor allen Dingen wirken sie nicht tödlich. Auf einen Röhrenpilz ist noch aufmerksam zu machen, derselbe ist zwar nicht giftig, aber wegen seines äußerst bitteren Geschmacks wegen ungenießbar, den Gallenpilz. Er sieht dem Steinpilz täuschend ähnlich, unterscheidet sich hauptsächlich durch die Röhren. Diese sind wie beim Steinpilz anfangs weiß, später aber rosarot und am Rande vorgewölbt, während die des Steinpilzes anfangs weiß, später gelblich und im Alter grünlich sind. Nicht unerwähnt dürfte bleiben, daß auch die besten Speisepilze gesundheitschädlich wirken können, wenn sie nicht sachgemäß behandelt werden. Es seien daher noch einige praktische Räte gegeben:

Wie verhütet man Vergiftungen.

Man Sorge dafür, daß die Pilze auf dem Transport nicht zu sehr gedrückt werden, es empfiehlt sich daher, einen festen Behälter, Korb, Karton oder dergl. zum Transport zu benutzen. Man vermeide sehr junge und sehr alte Pilze, erstere deshalb, weil sie im jungen Zustande selbst von erfahrenen Pilzforschern von Giftpilzen schwer zu unterscheiden sind, sehr alte sammelt man deshalb nicht, weil sie oft die Art nicht mehr bestimmen lassen und bereits in Zerlegung übergegangen sind. Man sammelt nicht bei Regenwetter oder unmittelbar nach dem Regen, denn nasse Pilze wirken sehr leicht gesundheitschädlich. Wenn möglich, bereite man die Pilze noch an dem Tage, an dem sie gesammelt sind, zu. Ist dies nicht möglich, so breite man sie an einem luftigen, trockenen Orte einzeln nebeneinander aus, weil sie sich sonst schnell erwärmen und leicht in Zerlegung übergehen. Pilze, die von Maden und anderen Insektenlarven durchstochen sind, meide man.

Wer nach diesen Grundregeln Pilze sammelt, wird sicher vor Pilzvergiftungen bewahrt bleiben. Schließlich sei im Namen aller Pilzsammler, an solche und an Spaziergänger, die herzliche Bitte gerichtet: Lassen sie alle Pilze, die sie nicht kennen, stehen, denn ein ihnen nachfolgender Pilzfundige erkennt vielleicht in dem ungeworfenen oder zerstörten Pilz einen wertvollen Speisepilz. Außerdem sind die Pilze, wie die Blumen, ein Schmuck des Waldes, der das Auge jedes Naturfreundes erfreut.

(Wir bitten unsere Leser, diesen Artikel auszuschneiden und aufzubewahren.)

Die Zeit des Pilzesammelns ist wieder da und damit beginnt auch die Gefahr der Pilzvergiftungen zu wachsen. Es dürfte daher angebracht sein, auf die hauptsächlichsten und gefährlichsten Giftpilze hinzuweisen. Der gefährlichste und häufigste Verursacher von Pilzvergiftungen ist unstreitig der grüne Knollenblätterchwamm (Amanita phalloides), dem im vorigen Jahre so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Die gefährlichsten Giftpilze.

Die Knollenblätterchwamme, deren wir drei Arten unterscheiden, sind alle giftig. Der gelbliche Knollenblätterchwamm kommt von Juli bis zum Herbst namentlich in Kiefernwäldern vor und erscheint wie fast alle Wulstlinge, zunächst als eiförmige Knolle und ist von einer weißen Hüllhaut umschlossen. Der gelbliche, gelbgrünliche oder grünlichweiße Hut, der durch einen Ring mit dem Stiel verbunden ist, ist meist bedeckt mit weißlichen, gelblichen oder bräunlichen Warzen oder Hüllresten, die sich leicht abwischen lassen oder auch vom Regen abgewaschen sein können. Das dünne, weiche Fleisch ist weiß, die dicht gereihten Lamellen (Blätter unter dem Hut) sind stets weiß. Der schlank, biegsame Stiel endet in eine 2 bis 3 1/2 Zentimeter dicke, kegelige, scharf umrandete Knolle. — Der grünliche Knollenblätterchwamm ist der gefährlichste aller Giftpilze, er hat einen olivgrünen Hut, der aber auch ins Grau-, Gelb- oder Braungraue übergeht. Die Hutoberhaut ist nur im frühesten Stadium mit Flocken bedeckt, im Alter wird sie nackt. Der Hutrand ist mit dem Stiel durch einen Ring verbunden. Das Fleisch ist zart, weiß, unter der Huthaut, welche abziehbar ist, grauweißlich. Die Lamellen sind stets weiß. Der weiße, biegsame Stiel ist meist mit blaugrünen Flocken oder flockigen Schuppchen versehen und trägt unten eine dauerhafte, weit absteigende, nur am Grunde mit der Knolle verwachsene weiße, oft grünliche Wulsthaube, welche die 3 bis 5 Zentimeter dicke Knolle umkleidet. Der Pilz erscheint im August, verschwindet aber meist schon Ende September. Er kommt hauptsächlich in Laubwäldern vor und besonders unter Eichen oder in gemischten Wäldungen, wo Birken stehen. Der Genuß des grünen Knollenblätterchwammes ist durchaus zerstörende Wirkungen auf unsern Körper aus. Es stellt sich 6 bis 15 Stunden nach dem Genuß zunächst ein plötzlicher, heftiger Schmerz ein, dann folgt Erbrechen, qualender Durst, choleraartiger Durchfall, völlige Entkräftung und Teilnahmslosigkeit, Bewußtsein und Gedächtnis bleiben

Die Sigurantin.

Roman eines Dienstmädchens von Léon Frapié.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Kunde-Grozia.

An einem Donnerstag im Dezember, im vierten Monat ihrer Schwangerschaft, verdrüsterie ein mit Regen vermishtes Schneetreiben Paris vom Morgen bis zum Abend. Während des ganzen Tages übten Kinder in der ersten Etage ihre Klavieraufgabe und wiederholten über hundertmal das nämliche klassische Stück, zu dem man den bekannten Legt singt:

„Papa, die kleinen Schiffe,
Die auf dem Wasser geh'n,
Sag, haben die denn Beine?“

Es war eine unerklärliche Erscheinung, daß Sulette bei dieser Musik große Nervenschwäche überkam; sie hätte vor Kummer und Müdigkeit am liebsten geweint.

Am Abend, als sie am Schluß des Dinners sich über den Tisch beugte, um eine Kompottschale zu entfernen, erhob sich der Arzt vom Stuhl und brachte seine Rase fast mit der Wange Sulettes in Berührung.

Einen Augenblick später, im Salon, schrie er Frau und Sohn an:

„Da haben wir's. Sie ist schwanger. . . Man sieht's ihr schon an! . . . Euch soll der Teufel holen!“

Frau Leroy war mit einem Sah in der Küche, packte Sulette am Arm und riefte, ohne ein Wort zu sagen, mehrere Male ihre zornigerröteten Augen bald auf die von braunen Flecken gezeichneten Wangen, bald auf den leicht veränderten Körper. Dann schrie sie, über und über rot vor Empörung:

„Unglückselige! Ich habe Sie noch so gewarnt! . . . Ich werde Sie hier keine vierundzwanzig Stunden mehr behalten. . . ein solcher Skandal kann in einem ehrbaren Hause nicht geduldet werden!“

Dieser unerwartete Schlag traf Sulette schwer; in einem Augenblick, wo niemand von ihr etwas würde wissen wollen, sollte sie aufs Pfahler geworfen werden. Ein unverständliches Stammeln, dann die scheue Bitte: „Gnädige Frau, jagen Sie mich nicht fort, ich will meine Arbeit bis zum letzten Augenblick ebenbürtig machen, dann werde ich mein Kindchen zu meiner Mutter aufs Land schicken.“

Frau Leroy hatte für diesen ungeheuerlichen Vorschlag nur ein hochmütiges Lächeln und wollte sich entfernen, ohne

sie nur einer Antwort zu würdigen. Sie befand sich aber, als sie das plötzlich veränderte Gesicht Sulettes mit dem Ausdruck einer wilden Energie sah, rasch eines anderen:

„Gut, ich werde die Entschliehung aufheben und meinen Mann fragen. Aber es läßt sich nicht mit meinen Grund-sätzen vereinen; ferner ist es nötig, daß Sie mir einen Brief zum Beispiel mit dem Bekenntnis schreiben, daß Sie Beziehungen zu einem jungen Mann aus Ihrem Dorfe gehabt haben und mich bitten, Sie trotz Ihrer Verfehlung zu behalten. Verstehen Sie? So wird es mir wohl leichter gelingen, den gnädigen Herrn mild zu stimmen.“

„Ja, gnädige Frau, ich schreibe gleich,“ sagte Sulette eingeklickert.

Der eilige Regen schlug ununterbrochen gegen die Scheiben der Küche; nach der Unterbrechung, die das Diner verursachte, spielte das Piano von neuem die Melodie „von den kleinen Schiffen“.

Zwei Tage danach ging Frau Leroy schon frühmorgens aus. Bei der Rückkehr wendete sie sich an Sulette, die im Salon Staub segte:

„Der Herr ist unerbittlich,“ sagte sie barsch, mit stolzer Miene, in feindseligem Tone: „Sie müssen sofort gehen, ich bringe Erfas mit; Ihren Bogenhohn sollen Sie bekommen.“

Eine heftige Herzbeklemmung ließ Sulette erlassen, und im selben Augenblick fühlte sie zum erstenmal das Leben in ihrem Schoß sich regen. Ein animalisches Angstgefühl verhinderte sie zu sprechen, sie ließ nur ihre traurigen, verklärten Augen durch das Zimmer streifen. Erst streifte sie die majestätische Erscheinung der Frau Leroy; nun erkannte sie sich in dem Spiegel über dem Kamin kaum noch wieder, so war sie gealtert, elend, häßlich geworden. Schließlich erblickte sie auf der Schwelle des Salons, an der Stelle, wo Albert sie niedergeworfen hatte, ein sehr hübsches, junges und frisches Mädchen; der helle Sonnenschein durchflutete den Salon und glänzte auf ihrem kastanienbraunen Haar.

Das neue Dienstmädchen stand lächelnd, die weißen Zähne zeigend, mit einem Ausdruck anbetungswürdigen Vertrauens, dicht bei den Palmen.

Sulette schleifte ihren Koffer in den Korridor und stieg die Treppe hinab, einen Wagen zu holen. Es war der 24. Dezember, das Wetter schön und sehr kalt. Als sie, vom Kutscher gefolgt, wieder heraufkam, fand sie ihren Lohn auf dem Koffer, alle Türen waren verschlossen, man hörte keinen Laut. Die lauliche Atmosphäre des Vorgimmers düftete wie

ein zartes Gemisch von Bohnwachs, Aether und Vanille. Ein solcher Ausdruck der Ehrbarkeit ging vom Teppich, den Tapeten, dem Kronleuchter des Entrees, den geschnittenen Stühlen und der Kommode, selbst von der Stille und dem Halbdämmer aus, daß der Kutscher seinen Hut ehrfurchtsvoll abnahm. Er ging mit dem Koffer.

Sulette blieb einen Augenblick, scheinbar ihr Geld nachzählend, zurück. In der Haltung einer verschämten Bettlerin stand sie gesenkten Kopfes der Tiefe des Korridors zugewendet. Nichts. Sie entschied sich zu gehen. Bevor sie schloß, richtete sie ihr zartes, gequältes, unglückliches Gesicht noch einmal durch die halboffene Tür auf den Saloneingang.

Irgendein Wort, gleichgültig von wem, wäre ihr eine unendliche Wohltat gewesen. Noch auf dem Fuß zögernd, stieg sie dann die Stufen eine nach der andern hinab; irgend jemand könnte vielleicht vorübergehen, der ein Wort zu ihr sprechen würde. Niemand. Sie verweilte unter dem Haustor, um umständlich nach ihrem Taschentuch zu suchen; ihre Augen wendeten sich bittend nach der Portierloge. Hinter den Scheiben beobachtete sie der Beamte mit ungemein strengem Ausdruck.

Der auf dem Bod sitzende Kutscher nahm, im Begriff, den Koffer festzubinden, die Pfeife aus dem Munde und spuckte in der Richtung seines Fahrgastes aus. Sie hoffte noch, bereit, Tränen der Dankbarkeit beim geringsten Zeichen von Beachtung zu vergießen. Aber der Mann fing wieder, ganz mit dem Festbinden des Koffers beschäftigt, zu rauchen an.

Sulette setzte sich in die Droschke und lehnte den Kopf an die Scheibe, noch einmal fragend nach den Fenstern des Hauses blickend.

Eine alte Dame blieb mit ihrem Hunde, der ein dringendes Bedürfnis zu haben schien, stehen; sie sah zu Sulette hin, als ob sie dieselbe an dem Rührenden des Vorganges teilhaben lassen wollte. Sulette versuchte, vor Kälte zitternd, die Hände über ihrem schmerzenden Körper angstvoll zusammengepreßt, munter zu lächeln, selbst von dieser ihr ganz und gar nicht zugehörigen Sympathie gerührt. Aber die Dame ignorierte entschieden ihre Teilnahme; sie wandte sich ausschließlich an das hartleibige Tier.

„Komme, gib dir Mühe, mein Lieb.“
Der Kutscher wußte, wohin er zu fahren hatte. Mit beständigem Gepolter führte der Wagen Sulette quer durch Paris.
(Fortsetzung folgt.)

Beginn der Rathausarbeiten.

Am Dienstag nächster Woche nimmt die Berliner Stadtverordnetenversammlung nach zweimonatiger Ferienunterbrechung ihre Sitzungen wieder laufend auf. Die Hauptarbeiten des Monats September werden in der Beratung neuer finanzieller Maßnahmen und in der Erledigung der Erziehung für den Magistrat bestehen.

Im Haushaltsauschuss wurde gestern die Deckung der während der Ferien beschlossenen Kostensarbeiten besprochen. Da aber nicht nur für die Kostensarbeiten, sondern auch für die Unterhaltung der Erwerbslosen beträchtliche weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, beabsichtigt der Rätekommission Mitte September der Stadtverordnetenversammlung einen neuen Nachtragsetat vorzulegen. Mit Rücksicht darauf hielt der Haushaltsauschuss es für besser, die Beratung über die städtischen Finanzen bis zur Vorlegung dieses Nachtragssetats zu vertagen. Die Behandlung der bekannten Magistratsvorlage über die Errichtung einer Fruchthalle auf dem Westhofengelände wurde ebenfalls ausgeführt, weil man das Ergebnis verschiedener Verhandlungen mit den beteiligten Interessenten abwarten will. Außerhalb der Tagesordnung ergriffte der Haushaltsauschuss den Magistrat das Projekt über die Anlage eines großen Volksparks „Humboldt-Bad“ in Reinickendorf im Zusammenhang mit der Eisfabrik Muddra so zu fördern, daß die Stadtverordnetenversammlung noch im September ihre Entschlüsse treffen kann.

Die Ergänzungswahlen für den Magistrat sollen mit größter Beschleunigung bearbeitet werden. Die sozialdemokratische Fraktion hat noch einmal beschloffen, zunächst unbedingten Anspruch auf die Nachfolgerschaft für den ausgeschiedenen Stadtrat Genossen Schünung zu erheben. Sie schlägt für diese Magistratsstelle das bisher unbeforderte Magistratsmitglied Genossen Schlichting vor. Im übrigen wurde der Fraktionsvorsitzend beauftragt, über die gesamten Wahlfragen sofort die Verhandlungen mit den übrigen Parteien aufzunehmen. Alle Namen, die in diesem Zusammenhang, namentlich in der bürgerlichen Presse genannt worden sind, sind vorläufig bloß Kombinationen und entscheiden jeder Unterlage. Erst nach den Verhandlungen unseres Fraktionsvorstandes mit den anderen Parteien wird man ungefähr übersehen können, welche Möglichkeiten sich für die Ergänzungswahlen zum Magistrat ergeben.

Fünf Millionen Mark für Berliner Wohnungen.

Aus dem 200-Millionen-Fonds des Reichsarbeitsministeriums ist der Stadt Berlin über den Preussischen Staat ein Kredit von 5 Millionen Reichsmark zur Förderung des Wohnungsbaues angeboten worden. In seiner Sitzung vom 1. September d. J. hat der Magistrat das Angebot angenommen. Das Darlehen ist mit 6% Prozent zu verzinsen und am 31. März 1929 zurückzahlen. Der Betrag wird der Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin m. b. H. zur Verwaltung und zur Weiterleitung für den Wohnungsbau überwiesen, die damit ungefähr 750 Wohnungen finanzieren kann.

Die neue Aktion ist bereits lebhaft in der Öffentlichkeit erörtert worden. Es haben sich dabei gewisse unrichtige Vorstellungen ergeben. Zu ihrer Beurteilung ist daher folgendes zu bemerken: Von einer „Erweiterung“ des Wohnungsbauprogramms für die Stadt Berlin durch die Aktion kann in keiner Weise die Rede sein, weil das Darlehen in der Wirkung lediglich eine Bevorschussung darstellt und bis 1929 aus dem Hauszinssteueraufkommen der folgenden beiden Rechnungsjahre abgedeckt werden muß. Eine wirkliche Erweiterung des Bauprogramms könnte sich nur aus Zuwendungen aus dem bei dem Preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt verwalteten sogenannten Wohnungsfürsorgefonds (Ausgleichsfonds) ergeben, auf die in diesem Jahre die Stadt Berlin mit Bestimmtheit rechnen zu können glaubt. Das für den Wohnungsbau verfügbare Aufkommen der Hauszinssteuer wird in diesem Jahre für Berlin rund 140 Millionen Mark betragen, wovon jedoch der Betrag von 50 Millionen Mark an den bezeichneten Wohnungsfürsorgefonds abzuführen ist. Unter diesen Umständen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die berechtigten Wünsche der Stadt Berlin, in Anbetracht der ganz besonders dringlichen Wohnungsverhältnisse entsprechende Zuwendungen aus dem Wohnungsfürsorgefonds zu erhalten, anders als in den Vorjahren Berücksichtigung finden müssen.

Bei der Wohnungsfürsorgegesellschaft liegen Darlehensanträge über 2000 Wohnungen vor, die bereits von allen Anträgen genehmigt sind, die aber bisher mangels ausreichender Mittel nicht berücksichtigt werden konnten. Auf diese Anträge wird nun naturgemäß in erster Linie und ausschließlich zurückgegriffen, so daß davon wenigstens Mittel für 750 Wohnungen verfügbar gemacht werden können. Neue Anträge können aus diesem Grunde nicht untergebracht werden und sind daher bis auf weiteres aussichtslos. Die Ziffern sprechen für sich: außer den vielen Hunderten von Anträgen, die aus Mangel an Mitteln bereits zurückgegeben werden mußten oder überhaupt nicht angenommen werden konnten, verbleiben noch immer Anträge über 1250 Wohnungen, die sofort in Angriff genommen werden könnten, wenn der Stadt Berlin nun endlich ihren Bedürfnissen entsprechend Mittel zur Verfügung gestellt würden.

Eine neue Jugendherberge im Spreewald.

Der Berliner Jugend und auch manchem Erwachsenen, der stille Freude an der Natur erleben will, ist ein neues Wander- und Ausflugsziel geschaffen. Zwei Stunden Bahnfahrt bis Lübbenau, der Burkenstadt, dann vom Bahnhof gleich rechts ab in einer halben Stunde Fußwanderung, da sieht man still im Grün der Röhme und Spreewaldwiesen Bohlitz, ein Dorf von 600 Einwohnern liegen und zwar links der Landstraße Lübbenau-Beischau-Kottbus zwischen der Kottbusser und Kamener Bahnstraße. Hier hat der Kreis Calau (Landrat Genosse Karl Freter) und der Jugendherbergensverband, Zweigaustrich Brandenburg, eine Musterherberge geschaffen, einen Neubau im schmalen Spreewaldstil aber nach modernen Grundsätzen und den praktischen Erfahrungen des Wandertreibens. Sie enthält in fünfzehn Einzelzimmern mit Zentralheizung 112 Betten, die nötigen Nebenräume, je einen Tagessaal für Mädchen und Jungen, eine große Herbergsche, im Keller Baderäume und einen Bootschuppen, außerdem natürlich die Wohnung der Herbergereiter. Nahe der Herberge fließt das braune Spreewasser. Bohlitz hat direkte Wasserbindung nach Lübbenau, Lehde, Altschule, Burg, den alten Spreewaldstille. Fährboote gibt's die Menge; sie fahren vom Dorfe aus durch die tiefe Garofchoa oder die Bohlitzer Kahnfahrt alle Wasserwege, die teils der großen Menge unbekannt und darum für den Naturfreund um so schöner sind. Auf der Stroghedekten Scheune vor der Herberge ruhen sich Storchpaare. Auch die Arbeiterjugend Groß-Berlins wird hoffentlich diese Stätte finden, im Sommer fürs Wandern zu Wasser und Land, im Winter für Eislauf und Wintersport. Vom 4. September ab steht die Herberge dem großen Wandervolk offen.

Terror gegen das Reichsbanner.

Immer noch häufen sich die Klagen, daß auf dem Lande, in nächster Nähe der Reichshauptstadt, unsere Genossen Arbeit und Wohnung verlieren, wenn sie sich im Reichsbanner betätigen. Ein besonders trauriger Fall wird uns aus Brunow bei Leuenburg berichtet:

Als in den Gutsdörfern Brunow und Leuenburg die Absicht der Gründung von Reichsbannergruppen bekannt wurde, legte sofort eine lebhafteste Gegenagitation ein. Sie nahm ihren Ausgang von den Gutsbesitzern. Jedem Angehörigen wurde Entlassung angedroht, wenn er es wagen sollte, der Ortsgruppe beizutreten. Man glaubte damit schon von vornherein eine Gründung unmöglich zu machen. Die Bombe platzte, als die Gründung mit einem Bestand von 30 Mann vollzogen wurde. Die Arbeit der

Gegner hatte den Erfolg, daß von den 60 Mann erst eingeschriebenen 30 Mann aus Furcht vor Arbeitsverlust ihren Eintritt zurücknahmen. Die Wut der Grundbesitzer, die es nie an feindsüchtiger Bestimmung gegen den republikanischen Staat haben lassen, wirt sich in allen möglichen Pronokationen aus. Abends wird erschallt im Dorf das Lied der Hakenkreuzler vor den Türen der Reichsbannerleute. Es gibt hier eine Gruppe, in der jeder einzelne sich durch Größen des Hakenkreuzliedes einen gnädigen Blick vom Herrn Major verdienen möchte. Am Sonntag wurden zwei Arbeiter, die zum Kriegerverein Haderberg gehören, zum Gutsbesitzer Lange gerufen, um über ihre Spionagefähigkeit Bericht zu erstatten. Die Folgen dieser Besprechung sind schon zu erkennen. Es soll eine Gruppe des Wehrworts gegründet werden. Zu der wird jeder Arbeiter gepreßt, wenn er nicht seine Stellung verlieren will. Den Führern sind gute Posten und Unterstützung versprochen. Selbstverständlich ist auch Geld für diese Sache da, obwohl sonst das Gut keine Einkommenseinkunft abwirft. Die Arbeiter des Wehrworts haben selbst Detsfremden gegenüber geäußert, daß bei Nachlassen der Landarbeit unter den Freunden der Republik aufgeräumt wird.

Kabelbrand in der Jossener Straße.

Kurzschluß im Umformerwerk.

Das Umformerwerk Jossener Straße empfängt von den Großstationen in Rummelsburg den für die Versorgung des Südwestens und eines Teiles des Südens Berlins nötigen Strom und leitet ihn in die einzelnen Verteilernetze, die die Straßen durchziehen.

Gestern wurden im Keller des Gebäudes neue Schaltungen vorgenommen, wobei eine Anzahl von Monteuren beschäftigt waren. Gegen 2½ Uhr entstand aus einem noch nicht völlig aufgeklärten Grund Kurzschluß. In wenigen Sekunden brannten sämtliche von der Straße in das Verteilernetz einmündende Hauptkabel, und die in den Kellerräumen arbeitenden Monteure konnten sich nur mit Mühe und Not retten, da dichter Qualm die Räume in ganz kurzer Zeit erfüllte. Wenige Minuten später waren die Urban- und die Hofenwache zur Stelle, doch konnte die Behr nur unter großen Schwierigkeiten an den Brandherd gelangen. Die Isolation der Kabel, die aus teergetränktem Material besteht, entwickelte neben dem starken Qualm auch eine so ungeheure Hitze, daß die Feuerwehrleute nur mit Rauchschildapparaten vorgehen konnten. Nach halbstündigen Bemühungen gelang es dann, den Brand selbst zu löschen. Durch das Ausfallen der Hauptkabel waren jedoch die zahllosen zu dem Wert in der Jossener Straße gehörenden Straßenzüge ohne Licht, und an eine Reparatur war zunächst nicht zu denken. Man mußte sich deshalb damit begnügen, sogenannte Umformerschaltungen vorzunehmen, d. h. die einzelnen Untergruppen wurden nacheinander an andere Verteilernetze angeschlossen. Diese Arbeit zog sich bis in die Abendstunden hin. Die Straßenbahn hatte im gesamten Südwesten eine Verkehrsstörung von rund 30 Minuten. Zahlreiche Betriebe, die auf elektrischen Strom eingestuft sind, mußten vorzeitig schließen, da aus technischen Gründen die Stromversorgung auf Stunden hinaus unmöglich war.



Der Chor der Funksunde singt unter Leitung Prof. Hugo Rüdels Palestrina, Bach, Mozart und Schubert. Ergreifend sind diese Chöre in ihrer verinnerlichten Melodie und ihrer Einfachheit trotz der manchmal verhängnisvollen Stimmführung. Es fehlt die herbe Architekturmacht, der asketische Geist der Gregorianischen Kirchengänge. Sie sind doch von dieser Welt. Mozarts herrliches „Ave verum“ könnte auch in einer Oper stehen, und selbst Palestrina ist ein Sohn dieser Erde. Und wie schön singt der Chor der Funksunde, wie nuanciert Rüdels die einzelnen Stimmen, mit welchem Ausdruck wird gelungen, wie weiß Rüdels zu steigern, wie rhythmisch ist hier alles empfunden. Ganz leicht und unbefwundert singt der Chor Blech's Lied von den beiden Hasen, mit verhallter Sentimentalität Mendelssohn-Bartholdy und mit ganz starkem Ausdruck Schuberts Sanctus. Zwischenen spielt Hans Freudberg eine Erothese von Schumann, vielleicht nur nicht beliebt genug, und Ben Gensel zeigt seine Beherrschung der Orgel bei einer chromatischen Fantasie Bachs. Im ganzen ein Konzert von Format, von guter Zusammenlegung. Am Nachmittag Weber, Schubert, Gulliani, Edith Bachs Stimme klingt noch nicht frei, die Tiefe ist flach, auch an Ausdruck fehlt es. Hans Raffke und Bruno Heinze (Gitarre) spielen virtuos ein vergessenes Menuett des ehemals hochgeschätzten Gitarrekomponisten und -künstlers Gulliani, das uns heute nicht mehr viel bietet. Weber dagegen hat seine Wirkung nicht verloren. Am Abend begann Dr. Kurt Singer seinen interessanten und tiefgehenden Vortragszyklus „Das mystische Erleben“.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 3. September.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

11 Uhr vorm.: Anlässlich der Eröffnung der Dritten großen Deutschen Funkausstellung Uebertragung der Eröffnungsfeier aus dem Haus der Funkindustrie. 1. Ludwig van Beethoven: Ouvertüre Leonore Nr. 3. Gespielt vom Großen Berliner Funkorchester unter Leitung von Bruno Seidler-Winkler. Einweihung des Berliner Funkturms. 2. Prolog von Hans Brenner. Gesprochen von Alfred Braun. 3. Ansprachen der Herren: Oberbürgermeister Böll, Dr. Adolf Schick, Direktor des Berliner Messeamts. 4. Ludwig van Beethoven: Die Himmel rühmen des Erigen Ehre. Koselocher Bläserband unter Leitung von Professor Theodor Grawert. Eröffnung der Großen Deutschen Funkausstellung 1925. 5. Ansprachen der Herren: Rundfunkkommissar des Reichspostministeriums, Staatssekretär a. D. Dr. Bredow — Dr. Erwin Michel. 6. Richard Wagner: Chor aus „Die Meistersinger von Nürnberg“. „Wachet auf, es naht gen den Tag“, ausgeführt vom Großen Berliner Funkorchester und dem verstärkten Funkchor unter Leitung von Professor Hugo Rüdels. 7. Vogel: Symphonia Seria. Koselocher Bläserband. 4 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Frau Drowitz: „Was bringt die Küche im September“). 4.30—6 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. (Bei gutem Wetter Uebertragung aus dem Hause der Funkindustrie. Anschließend: Ratschläge fürs Haus. Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Major d. D. Georg Schnarke: „Leben und Treiben in der jungen Reichsmarine“. 7.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulcourse). Abteilung Geschichte. Dr. Albert Braekmann: Grundzüge der europäischen Geschichte (Das europäische Universalreich des Mittelalters). 8 Uhr abends: Wilhelm Klattke: Einleitender Vortrag zu dem Orchesterkonzert. 8.30 Uhr abends: 300 Jahre Orchestermusik. I. Dr. Bruno Seidler-Winkler. 1. Dittersdorf: Sinfonie C-Dur. 2. Stamitz: Orchestertrio op. 3, Nr. 3. F-Dur. Allegro molto — Larghetto — Menuett — Gigue. 3. Haydn: Violinkonzert C-Dur. Allegro moderato — Adagio — Finale: Presto (Maurits v. d. Berg, Violine; am Cembalo: Anna Linde; Berliner Funkorchester. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Freitag, den 3. September.

11 Uhr vorm.: Uebertragung aus Berlin. 1.10—1.40 Uhr nachm.: Karl Graef: Die Kunst des Sprechens für Schüler. 3—3.30 Uhr nachm.: C. M. Alferi und v. Eyseren: Spanisch. 3.30—4 Uhr nachm.: Dr. Max Linde: Das alte China. 4—4.30 Uhr nachm.: Dr. Max Linde: China und die Mächte. 4.30—5 Uhr nachm.: Mitteilungen des Zentralinstitutes. 5—5.30 Uhr nachm.: Geh. Rat Strauß: Verhandlung. 7.30—7.55 Uhr abends: Ministerialrat Dr. Ostermann: Das Heiratszeugnis. 7.55—8.20 Uhr abends: Professor Dr. Kuhn, Gießen: Ueber Rassenhygiene. 8.30 Uhr abends: Uebertragung aus Berlin.

Hilfe für die freien Berufe.

Der Magistrat stellt 10 000 Mark zur Verfügung.

In letzter Zeit ist die Zahl der beschäftigungslosen geistigen Arbeiter erschreckend gestiegen. Augenblicklich sind beim Landesarbeitsamt 976 männliche und 73 weibliche Personen eingeschrieben worden, die sich vergeblich um Arbeit bemühen haben. Da es sich hier nur um Angehörige der freien Berufe handelt, die nicht unter die Erwerbslosenfürsorge fallen, ist eine finanzielle Hilfe dringend notwendig. Bekanntlich hat sich schon vor einiger Zeit der Magistrat Berlin entschlossen, eine einmalige Hilfe von 10 000 M. für die noleidenden Angehörigen freier Berufe auszuwerfen. Dieses städtische Hilfe haben sich wohlhabende Privatpersonen angeschlossen, die aus eigenen Mitteln den Noleidenden zu Hilfe kommen wollen. Der Unterausschuß, der von der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung dieser Angelegenheit eingesetzt worden ist, hat dem Magistrat empfohlen, den ausgesetzten Betrag dem Landesarbeitsamt zur Verfügung zu stellen. Es kommen 527 Angehörige der freien Berufe für diese Notstandsaktion des Magistrats in Betracht, da die übrigen den Künstlerberufen angehören und von der Schöneberger Künstlerhilfe unterstützt werden. Es handelt sich bei den anderen Unterstützungsbedürftigen um 34 Lehrer, 56 Juristen, 132 Studierende, 5 Ärzte, 3 Zahnärzte, 2 Tierärzte, 8 Diplomingenieure, 98 Volkswirte, 28 Privatgelehrte, 48 Chemiker, 38 Apotheker und 75 Angehörige anderer freier Berufe. Fünfzig Noleidende sind bereits in den Bibliotheken beschäftigt worden. Hoffentlich schreitet der Magistrat auf diesem Wege fort und lindert damit die Not der Vertreter der geistigen Berufe.

Als sie ihr Geld zählten . . .

Betagte Kassenboten sind von jeher beliebte Opfer geschickter Diebe gewesen. In der letzten Zeit sind wieder zwei alte Leute um erhebliche Summen bestohlen worden. Der 62 Jahre alte Bote einer Lichtenberger Firma hatte auf der Reichsbank 11 000 Mark erhalten und legte sich im Vorraum nieder, um das Geld, das bankmäßig gebündelt war, zu zählen. Als er später in der Großen Frankfurter Straße einen zweiten Auftrag erledigen wollte, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß ihm ein Dieb ein Bündel mit 20 Scheinen zu je 50 Mark gestohlen hatte. Der alte Mann hatte den Diebstahl nicht bemerkt. — Ähnlich erging es einem 64jährigen Kassenboten, der im Postamt W. 9 in der Einfstraße Geld wechseln sollte. Auf der Treppe zum ersten Stock stieß ihn ein junger Mann, der es anscheinend sehr eilig hatte, an. Da er sich höflich entschuldigte, so dachte der betagte Kassenbote an nichts Arges. Erst als er am Schalter sein Geld aufzählen wollte, stellte er fest, daß ein Paket mit 500 M., das aus 10 Scheinen zu je 50 M. bestand, fehlte. Zweifellos hat der „eilige Herr“ das Anstoßen künstlich herbeigeführt und bei dieser Gelegenheit das Geld gestohlen.

Das Spiel mit Streichhölzern.

Durch das Spiel mit Streichhölzern ist das zweijährige Töchterchen eines Ingenieurs R. aus der Charlottenstraße zu Spandau ums Leben gekommen. Während der Vater sich im Dienst befand und die Mutter eine Besorgung machte, waren die beiden kleinen Mädchen im Alter von 4 und 2 Jahren allein in der Wohnung. Das ältere Kind ging nach der Küche, holte sich vom Geschirtrahmen eine Schachtel Zündhölzer und strich im Schlafzimmer einige davon an. Dabei geriet ein Vorhang in Brand. Das zweijährige Mädchen, das vor den Flammen Angst bekam, versteckte sich hinter der brennenden Gardine und trug schwere Brandwunden an den Armen, dem Rücken und den Beinen davon. Das Kind wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo es seinen Verletzungen erlegen ist. Der Zimmerbrand wurde von der Spandauer Feuerwehr ohne Mühe gelöscht.

Bezirksfängerfest.

Der 6. Bezirk des Deutschen Arbeiterbundes veranstaltete am Sonntag im Gasthause „Zum Spandauer Berg“ sein diesjähriges Bezirksfängerfest, das infolge des guten Wetters und des vielseitigen Programms glänzend verlief. Neben den Frauen-, Männer- und gemischten Chören trat wohl hier zum erstenmal die jetzt etwas stärker einschende Jugendchorbewegung in die Erscheinung. Allein im 6. Bezirk bestehen vier Jugendchöre. Trotzdem diese Chöre noch jung sind, sind sie gefänglich schon gut durchgeübt.

Topographia. Am Sonnabend, den 4. September, nachmittags 4 Uhr, findet im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Str. 101—103, die Einsegnung der Gattin unseres Kollegen und Ehrenmitgliedes Philipp Scheidemann statt. Es ist Ehrenpflicht der „Topographia“, der Verstorbenen den Scheidebegruß zu singen und wird erwartet, daß jeder Sänger, der es möglich machen kann, zur Stelle ist. Der Vorstand.

Die Kommunisten veranstalteten am Donnerstag abend anlässlich eines „Internationalen Jugendtages“ der kommunistischen Jugend mehrere Straßenzuggebungen, die sämtlich einen recht schwachen Besuch aufwiesen und ohne Zwischenfall verlaufen sind. Die Züge der roten Frontkämpfer und der kommunistischen Jugend, die Plakate mit sich führten, wurden von Polizeimannschaften begleitet, die diesmal scharfere Kontrolle ausübten, um eventuell dem neuesten Polizeierlaß Geltung zu verschaffen. Auf dem Winterfeldplatz waren mehrere hundert Menschen verammelt. Die Zuggebungen begannen mit sehr reichlicher Verspätung erst gegen 7 Uhr, nach Ansprachen gingen die Demonstranten in kleineren Zügen nach Hause. Auf dem Kaiser-Friedrich-Platz in der Hasenheide war Besuch unerheblich, nach 7 Uhr war hier alles beendet.

Die Zuggebungen in dem Humboldthain und Friedrichshain verliefen vollkommen ruhig. Die Beteiligung auf beiden Plätzen war nicht groß. Die Polizei hatte auf den Anmarschstraßen mit Karabinern besetzte Doppelposten aufgestellt, die eventuell „aufreizende“ Plakate beschlagnahmen sollten.

Von einem Lastkraftwagen totgefahren. Gestern nachmittags erlitt ein Arbeiter an der Ecke Gubener und Warschauer Straße ein schweres Straßenunfall. Die vierjährige Helene Tiege aus der Gubener Straße 30 wurde beim Ueberqueren des Fahrdammes von einem Lastkraftwagen erfasst und überfahren. Bereits auf dem Wege zur nächsten Rettungsstelle trat der Tod ein. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zeugen gesucht! Zeugen, die gesehen haben, wie am Mittwoch, den 18. August, abends 7 Uhr, an der Oberbaumbrücke ein Radfahrer von der Straßenbahn, Linie 154, überfahren und dabei getötet wurde, werden gebeten, ihre Adresse an Wilhelm Lohat, Bismarckstraße 8, umgehend abzugeben. Unkosten werden erstattet.

Billige Fischtage. Durch große Heringsfänge veranlaßt, findet am Freitag, den 3. und Sonnabend, den 4. September ein billiger Verkauf von frischen und geräucherter Fischlingen statt. Das Pfund wird mit 45 Pf. abgegeben. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht, und befinden sich in den Badengehöften, in den Marktshallen und auf den Wochenmärkten.

Ein Jugendpfeiffest in Wilmersdorf. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin veranstaltet am kommenden Sonntag ein Jugendpfeiffest auf dem Platz des Bezirks Wilmersdorf in der Bismarckbergischen Ecke Fähringer Straße, umweit Fährerbühnen Platz. Es finden Faust-, Tanz- und Fußballspiele aller Jugendmannschaften statt. Die Veranstaltung beginnt um 1 Uhr. Eintrittspreis für Erwachsene 20 Pf., Jugendliche 10 Pf. Arbeitstafel gegen Ausweis frei.

Schweres Automobilunglück in Oberschlesien. Auf der Fahrt von Gleiwitz nach Hindenburg fuhr ein Automobil der Oberschlesischen Regium-Gesellschaft bei Ratzdorf gegen einen eisernen Rast der Straßenbahn und ging dabei völlig in Trümmer. Der Chauffeur und ein Insasse waren sofort tot. Eine dritte Person wurde schwer verletzt.

Gattenmord. Im Verlauf einer eheichen Auseinandersetzung erschlug in der Nacht zum Donnerstag der 53 Jahre alte Straßenwärter Hemmler in Tolkewitz bei Dresden seine 52jährige Ehefrau mit einem Holzknüttel.

Bauhöhe und Baudichte.

Ein Beitrag zum Sturm auf die Berliner Bauordnung.

Nachdem die durch unklare Köpfe vermengten Begriffe: Kleinwohnung, Kleinhaus, Einfamilienhaus, Einzelhaus wieder auseinandergehalten werden, trifft der von berufener Seite erhobene Vorwurf, daß wir Kleinhauspolitik an Stelle von Kleinwohnungspolitik trieben, nicht mehr zu. Man ist im wesentlichen dazu übergegangen, die Wohnungen von ein bis drei Zimmern in Stadterweiterungsbereichen herzustellen. Die Entwicklung hat also denen recht gegeben, die, wie auch der Verfasser, seit 1918 darauf hingewiesen haben, daß zwar die Wirtschaftlichkeit verbietet, die kleinen Wohnungen in der Form des Einzelhauses zu errichten, daß aber andererseits die bestehenden Wohnungsverhältnisse dadurch verbessert werden müßten, daß man die Stockwerkszahl herabsetzt, vor allem aber die Ausnutzung des Einzelgrundstücks dadurch beschränkt, daß Seitenflügel und Quergebäude in Fortfall kämen, und möglichst nicht über zwei Wohnungen pro Stockwerk angelegt würden. Auf diese Weise müßte das Reihenhäuser entstehen, hinter dem sich noch ausreichender Hofraum und etwas Gartenland befand. Tatsächlich sind in dieser Form, die sich von beiden Extremen, Villa und Mietskaserne, gleichweit entfernt hält, die größten und entsprechendsten Bauvorhaben der letzten Zeit zur Ausführung gebracht.

Dies gelang ohne Schwierigkeit, weil zurzeit infolge der für jedes Bauvorhaben, das sich realisieren soll, erforderlichen Hauszinssteuerhypotheken, die öffentliche Hand großen Einfluß auf die Baugeschäfte und Bodenausnutzung besitzt. Für die Zukunft sollten die entsprechenden Bestimmungen der Bauordnung vom 3. November 1925 das gleiche ermöglichen. Hier machte sich jedoch Widerstand bemerkbar. Die Eigentümer der unbebauten Terrains, welche sich deren Wert nach der früheren Ausnutzungsmöglichkeit errechneten, sahen in der Verringerung derselben eine Einbuße an Vermögen, und zwar nicht nur die Besitzer sogenannter baureifer Gelände, sondern auch die an der Peripherie gelegener ländlicher Gebiete, welche unter folgerichtiger Anwendung der bereits gemachten Erfahrungen gar nicht für die Niederlassung größerer Bevölkerungsdichte bestimmt sind. Man versuchte mit dem Schlagwort: Die niedrige und weiträumige Bauweise verteuere den Wohnungsbau oder unterbinde ihn ganz, auf die öffentliche Meinung einzuwirken, in den kommunalen Körperlichkeiten finden sich außer im Streit, sogar der Verhandlung der Baugeschäfte wirkt in seinem Geschäftsbericht die Frage auf, „ob die neue Bauordnung Berlins den Bedürfnissen und Möglichkeiten eines verarmten Volkes gerecht wird“. Andererseits bezeichnen Sachverständige im Grundstücksbericht den Bodenwert als unerheblich für die Mietzinsbildung. — Uebrigens liegt schon im obigen Schlagwort ein Denkfehler, denn die Wohnungen könnten sich bei einem weiträumigen Bau doch nur verteuern, wenn die Terrains trotzdem im Preise nicht heruntergingen. Ihre Ablicht, die alten Preise zu halten, an die große Glocke zu bringen, hätten die Eigentümer aber eigentlich keine Ursache.

Sehen wir also von Schlagworten ab und versuchen, unter Urteil auf Grund von Tatsachen zu bilden. Erst einmal sind in nachfolgender Tabelle die früheren und die jetzigen Bauklassen der Vororte nach der gleichen Ausnutzungsfähigkeit zusammengestellt.

Neue Bauklassen	Alte Bauklassen	Ausnutzungsfähigkeit	Bemerkungen
I	—	2	/ 6 Bei Gruppenbauten / 9 Bei Reihenhäusern
II	—	4	
IIa	F, V	6	
III	C, D, IV	9	
IIIa	B, III	12	
IV	—	16	
IVa	A, I	20	

Wir sehen, daß z. B. diejenigen Terrains, welche vorher in F oder in V waren (beide bieten früher die geringsten Ausnutzungsmöglichkeiten), diese jetzt noch behalten, wenn sie noch IIa geworden sind, aber zwei Drittel einbüßen, wenn sie jetzt zu I gehören. In II bei Anwendung des Reihenhäuser könnte sich ihre Ausnutzungsmöglichkeit sogar noch um ein Drittel heben. Entsprechend läßt die Tabelle die anderen alten und neuen Bauklassen vergleichen. Wenn nun noch die Vorkriegsverhältnisse beständen und wir darüber hinweggehen würden, daß das Grundstücksgeschäft in den Jahren vor dem Kriege schwer daneben lag, könnte man die frühere Berechnungsweise des Bodenwertes anwenden (Bodenwert = kapitalisierter Nettoertrag minus Baukosten) und im Verhältnis der verminderten Ausnutzung nach Tabelle auch die Wertverminderung feststellen. Da nun aber die Vorkriegsverhältnisse nicht mehr bestehen, bei den gestiegenen Baukosten die kapitalisierten Mieten nicht einmal diese decken würden, von den Hypothekenzinsskosten ganz zu schweigen, wäre Bauen unmöglich, also Bauterrain überhaupt wertlos, wenn nicht die Allgemeinheit durch die Hergabe billiger Hypotheken eingriffe. Eine recht geringe Gegenleistung für diese Hergabe, welche dem Bauterrain doch erst wieder zu realisierbarem

Werte verhilft, ist die Durchführung der niedrigen und weiträumigen Bauweise. Damit ist erwiesen, daß die Berechnung der Wertverminderung, wie sie die Terrainsbesitzer ausmachen, sich nicht auf die wirklichen Verhältnisse stützen kann, also falsch ist. Die obige Formel beweist außerdem, daß durch höhere und engere Bebauung eine Verbilligung der Mieten nicht eintreten würde, denn mit dem durch solche Bebauung zu steigenden Ertrage der Grundstücke würde auch der Bodenwert steigen, die beliebigen Schlagworte von der Mietsverteuern werden also durch die eigene Berechnung der Interessenten ad absurdum geführt.

Uebrigens würde die gewünschte verstärkte Bodenausnutzung nicht einmal der Gesamtheit der Grundbesitzer zugute kommen, sondern nur dem Teil, der die sonst weiter verteilte Bevölkerung durch günstige Lage oder geschäftliche Schritte auf seine Terrains zusammenzubringen vermag.

Nachdem die vorstehenden Überlegungen uns so gezeigt haben, daß sowohl die vermeintliche Werteinbuße in Wirklichkeit gar nicht besteht als auch eine Verbilligung der Mieten durch Verringerung der neuen Bauordnung nicht eintreten würde, sehen wir keinen Grund, den großen Vorkriegsdenken der Bauordnung: Abflachung der Bauhöhe und Verringerung der Baudichte vom Citykern bis zu den ländlichen Orten an der Stadtgrenze — durchbrechen und gefährden zu lassen.

Saurat Rosenberg, Berlin.

Spinale Kinderlähmung.

Eine Erklärung des preussischen Wohlfahrtsministeriums.

In der letzten Zeit haben sich in der Presse Nachrichten über das Auftreten von spinaler Kinderlähmung gehäuft und es ist dadurch eine gewisse Beunruhigung in die Bevölkerung hineingetragen worden.

Tatsächlich ist jedoch, wie dem Amlichen Preussischen Pressedienst aus dem Wohlfahrtsministerium mitgeteilt wird, kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Denn es wird seit Jahren mit mehreren hundert Fällen von spinaler Kinderlähmung jährlich gerechnet. Nur sind diese Fälle früher nicht bekannt geworden, weil diese Erkrankungen nicht anzeigepflichtig waren. Seit dem Jahre 1924 jedoch ist die spinale Kinderlähmung in die Reihe der anzeigepflichtigen Krankheiten aufgenommen worden, und zwar in dem Maße, daß der Kreisarzt verpflichtet ist, nicht nur in jedem Erkrankungsfall, sondern auch schon in jedem Verdachtsfall die notwendigen Ermittlungen anzustellen. Diese Verfügung wirkt sich nun allmählich aus, und so kommt es, daß jetzt erheblich mehr solcher Fälle bekannt werden als früher und dem Eindruck erwecken, als ob die spinale Kinderlähmung einen epidemischen Charakter angenommen hätte. Dazu kommt, daß die Erkrankungen sich allmählich gerade in den Sommermonaten häufen, eine Erscheinung, die auch in diesem Jahre zu beobachten ist. In Wirklichkeit übersteigt die Zahl der in letzter Zeit bekanntgewordenen Fälle die Zahl der vorjährigen nicht wesentlich. Schließlich ist auch deshalb kein Grund zur Beunruhigung vorhanden, weil die Behörden alles tun, um einer Ausbreitung der Krankheit energisch entgegenzuwirken, wozu ihnen die oben erwähnte Erweiterung des Seuchengesetzes alle notwendigen Handhaben bietet.

13. Bezirk — Tempelhof.

Am 1. September trat die Bezirksversammlung nach den Sommerferien zum ersten Male mit einer reichhaltigen Tagesordnung zusammen. Nach Bormahme der Erfahrungsberichte in den einzelnen Kommissionen wurden folgende Anträge angenommen. Ein Antrag der SPD. auf Reinigung der Bürgersteige von Unkraut gegen die Stimmen der Bürgerlichen, SPD. wie auch die bürgerliche Fraktion hatten einen Antrag eingebracht, welcher verlangte, daß bei allen städtischen, wie auch mit Hauszinssteuer ausgestatteten Bauten in Berlin anständigen Arbeiter beschäftigt werden, um der ungeheuren Arbeitslosigkeit zu steuern. Nach einigen von unserer Fraktion vorgeschlagenen redaktionellen Änderungen wurde dem Antrag der bürgerlichen Fraktion gegen die Stimmen der SPD. zugestimmt. Die SPD. verlangte Aufrechterhaltung ihres Antrages, wiewohl es sich nur um eine kleine Abweichung handelte. Angenommen wurde ein Antrag auf Schaffung einer Haltestelle an der Berliner Ecke Ringbahnstraße, um Unglücksfällen, welche durch den ständig steigenden Verkehr schon vorgekommen, vermieden werden sollen. Abgelehnt wurde die Bepflanzung der Einzäunung des Flughafens mit einer Hecke, dagegen einstimmig die Aufstellung von Papierkörben auf dem Tempelhofer Felde beschlossen. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, welcher die Verlegung des Katasteramtes von Reutlingen nach Tempelhof verlangte. Ein Antrag der bürgerlichen Fraktion auf Schaffung einer neuen Reinigungsklasse wurde von der Kommission zurückgewiesen. Dem Bezirksamt überwiesen wurde ein Antrag, welcher eine direkte Verbindungslinie mit Reutlingen verlangte. Angenommen wurde ein Antrag, welcher verlangte, den Notstandsarbeitern den am Versammlungstage entgangenen Lohn, da ihnen gegen ihren Willen verboten wurde zu arbeiten, nachzuzahlen. Des weiteren wurden noch einige Punkte in geheimer Sitzung behandelt.

Stürmische Sitzung im Bezirk Friedrichshain.

Deutschnationale schmähen die Reichsfahne.

Die erste Sitzung der Bezirksversammlung Friedrichshain nach den zweimonatigen Ferien ward zu einer deutschnationalen Blamage. Man hatte sich auf der rechten Seite ansehend während der Ferien schlecht erholt und suchte nun in der erbärmlichsten Weise an der Arbeit des „sozialistischen“ Bezirksamts herumzutriteln, ohne eine beweiskräftige Grundlage zu haben. Es wurde lediglich erreicht, daß sich sämtliche anderen Fraktionen geschlossen gegen dieses Treiben wandten. Als erstes brachte der latifam bekannte Lehrer Trettin Anträge gegen den Verlauf des Volksentscheids im Bezirk, ohne allerdings den angeblichen Verstößen gegen das Wahlgesetz beweiskräftige Unterlagen zu geben. Stadtrat Dr. Gilmann rügte einige solche Darstellungen ins rechte Licht, konnte im übrigen aber auf Einzelfälle nicht eingehen, da man es bisher wohlweislich von Seiten der Rechten unterlassen hatte, die angeführten „Fälle“ zur Untersuchung resp. beschwerbefähig an die in Frage kommenden Stellen weiterzuleiten. Vom Genossen Franke, dem Kommunisten Bary und dem Zentrumsmann Steinig mußten die Herrschaften dann einige kräftige Wahrheiten einstecken. Wehnlich erging es ihnen bei der nächsten Anfrage, die die deutschnationale Lehrerin Frau Schild begründete. Sie glaubte die am 21. Juni veranstaltete Sonnenwende als Hejveranstaltung hinstellen zu müssen und sprach in diesem Zusammenhang von der schwarztrotzigen Fahne. Ein Sturm der Entrüstung ging in diesem Moment durch die Versammlung, so daß trotz mehrfachen Versuchs es der Rednerin nicht gelang, ihre Rede zu Ende zu führen. Dem Verlangen unleser Genossen und der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Mitte, die Beschimpfung der Reichsfahne zurückzunehmen, setzte die Rednerin Widerstand entgegen. Die Versammlung mußte nach längerem Tumult verlegt werden. Erst eine kategorische Forderung des Ältesten-Ausschusses und eine längere Fraktionsführung der Deutschnationalen brachte eine erträgliche Grundlage für die Weitertragung. Nach der Wiedereröffnung gab Frau Schild nach einigem Zögern die Erklärung ab, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, die schwarztrotzige (das Wort wurde ihr sichtlich schwer) Reichsfahne zu beleidigen. Im weiteren Verlauf wurden einige wichtige Anträge zur Annahme gebracht, darunter eine Vorlage, nach der 4640,95 M. für die Errichtung einer 3. Tbc-Speisekette im Bezirk bewilligt werden. Besondere Förderung erfuhr ein Antrag unserer Fraktion, den Genossen Theet begründete, wonach die Bezirksversammlung das Bezirksamt ersucht, mit aller Energie die Schritte zur Errichtung eines zweiten Sportplatzes im Bezirk, und zwar an der Vaskerstraße, zu verfolgen, von den Rednern der Mitte und der Linken. Die Deutschnationalen stimmten gegen die Errichtung dieses Sportplatzes. Um so mehr aber setzte sich Herr Trettin sodann für den Hausbesitz und gegen den Gemeindevoranschlag zur Grundvermögenssteuer ein. Nachdem u. a. Genosse Klingler dem Raum eine gute Abfuhr zugestellt hatte, ward der Antrag der Deutschnationalen in dieser Richtung gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Einige Vorlagen zur Kenntnisnahme, die die Anklündigung enthielten, daß von Magistrat und Straßenbahn wichtige Verbesserungen des Verkehrs und der Gesundheitspflege abgelehnt seien, wurden unter starker Kritik und in der Erwartung, daß das Bezirksamt alles tun werde, um diese Dinge auch weiterhin zu praktischen Resultaten zu führen, zur Kenntnis genommen.

Einführung des Genossen Horlich als Stadtrat.

Nach dreijährigem Kampf mit dem Berliner Magistrat ist es dank den Bemühungen des Vorsitzenden des zu diesem Zweck gewählten Ausschusses der Charlottenburger Bezirksversammlung des Genossen Czarlinski gelungen, die Bedenken, die gegen einen achten Stadtrat erhoben worden sind, erfolgreich zu beseitigen. In einem umfangreichen und gründlichen Schriftstück hat der Ausschussvorsitzende die Sachverhalte dargelegt, demzufolge der Magistrat schleunigst seinen Einspruch zurückzog. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten hat auch der Vorsitzende der Bezirksversammlung eingangs der gestrigen Sitzung herbeigeführt. Horlich tritt somit an Stelle des nach Dortmund als Bürgermeister berufenen Genossen Paul Hirsch als Mitglied in das Bezirksamt Charlottenburg ein. Der neugewählte Stadtrat erwiderte auf die Einführungsrede des Bürgermeisters Augustin und auf die Begründung des Bezirksverordnungspräsidenten Prof. Dr. Briz mit einer eindrucksvollen Rede, in der er erklärte, daß er die Interessen der Werktätigen im Rahmen der Gesamtinteressen der Stadtgemeinde zu wahren gedenkt. Die Stelle des scheidenden Vorsitzenden unserer Charlottenburger Fraktion nahm Genosse Gebert ein und trat unter anderem energisch für die Vergrößerung der Kleinwohnungen ein, nachdem unsere diesbezügliche Anfrage vom Genossen Heidrich begründet worden ist. Der Bau neuer Kleinwohnungen seitens der Stadt wird tatsächlich zugunsten der Sport- und Spielplätze vernachlässigt.

„Von Mund - zu Mund“

DIE NEUE ZIGARETTE

Massary Perle

NUR 4^{1/2}

Urteilen Sie selbst!

DIE Massary Perle IST ECHT



Neue Grünanlagen im Bezirksamt Reinickendorf.

Der frühere Bahndamm in Tegel, der vom Friedhof bis zur Bismarckstraße führt, ist — zunächst in einfachster Art — als Promenade ausgebaut worden. Drei bzw. zwei Reihen Rüstern ziehen sich bis zum Walde hin. Der Weg ist geordnet und gangbar gemacht worden. Auf diese Weise ist nordöstlich der Bahnlinie von Tegel aus ein angenehmer Zugangsweg zum Dauerwald geschaffen. Im nächsten Jahre soll die Promenade noch besser ausgestaltet werden. Das große Biesen- und Felddreieck, das durch die jetzige Promenade, die neue Bahnlinie und die Waldgrenze gebildet wird, soll, so weit es im Besitze der Stadt Berlin ist, aufgeforschet werden. Eine weitere neue Promenade ist in diesem Sommer in der Lindauer Straße in Reinickendorf geschaffen worden. Ein breiter Grünstreifen mit vier Reihen Linden zieht sich jetzt durch die Straße von der Residenzstraße bis nahe der Teichstraße. Auch die Residenzstraße bekommt ein neues Gewand. Zwischen der Kopenhagener und Wilsenerstraße ist zwischen und neben den Straßenbahngleisen ein Rasenstreifen angelegt worden. Heben werden beiderseits im Herbst angepflanzt werden. Es ist hiermit der erfolgreiche Anfang gemacht worden, dieser Hauptverkehrsstraße ein neues Aussehen zu geben. — Zu erwähnen sind auch noch die neuen Anpflanzungen in der Neuen Bismarckstraße in Hermsdorf. Zum Teil sind hier die Rasenflächen erneuert und außerdem sind an Stelle der alten, verwilderten Strauchgruppen, die den Autoverkehr unübersichtlich machten, niedrig gehaltene, geschnittene Strauchgruppen in Biederform angepflanzt worden. Es ist zu hoffen, daß im nächsten Jahre mit der Anlegung von Promenaden und Grünstreifen innerhalb des Bezirks fortgeschritten wird. So schweben z. B. zurzeit Verhandlungen mit der Straßenbahn über die Anlegung eines breiten Rasengürtels in der Oranienburger Straße in Wittenau zwischen der Hauptstraße und der Tegeler Bahnlinie.

Fahnenweihe des Reichsbanners Adlershof. Am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet auf dem Marktplatz Adlershof die Fahnenweihe der Kameradschaft Adlershof des Reichsbanners statt. Die Weiberede hält Genosse Otto Reier, M. d. B. Der Festzug marschiert um 2 Uhr vom Bahnhof Adlershof ab. Mit Rücksicht auf die schlechten witterungsmäßigen Verhältnisse ist der Festbeitrag auf 20 Pfg. festgesetzt worden.

Zur Ausbildung tüchtiger Maschinenschreiberinnen sind an drei städtischen Wahlschulbildungsschulen für Mädchen Fachkurse für Maschinenschreiben und Kurzschrift eingerichtet, nämlich: SB. 61, Tempelhofer Ufer 2; R. 30, Kopenstr. 12; C. 2, hinter der Garnisonkirche 2. Der Kursus hat bei 30 Wochenstunden Unterricht das Ziel, Schreibgewandte und taufmännisch geschulte Stenotypistinnen heranzubilden. Er dauert ein Jahr. Ueber den erfolgreichsten Besuch des Kursus erhalten die Teilnehmerinnen ein Schulzeugnis, auf Grund dessen sie vom ersten und zweiten Schuljahr der Berufsschule befreit sind. Das Schulgeld beträgt neben einer Einschreibgebühr von 2 R. 40 M. im Halbjahr. Bedürftigen Schülerinnen können Freistellen gewährt werden. Der neue Kursus beginnt am 8. Oktober. Anmeldungen täglich von 5 bis 7 Uhr nachmittags, auch vormittags 11 bis 1 Uhr (außer Sonnabends) in den Büros der betreffenden Schulen. Allen Schülerinnen, die das Ziel der Gemeindefschule erreicht haben, im Deutschen gut, und für den Beruf einer Stenotypistin körperlich geeignet sind, wird der Besuch dieses Kursus im eigenen Interesse empfohlen.

Berliner Kommunalpolitik. In der letzten erschienenen Septembernummer der kommunalen Blätter finden wir eine alle Kommunalpolitiker stark interessierende Abhandlung über die erstmalig in Berlin beschlossene Staffellung der Grundsteuer und die hiermit im Zusammenhang stehende neue Grundsteuerverordnung der Stadtgemeinde Berlin. In einem weiteren Artikel wird die Notwendigkeit der Dezentralisation des Volkshüterwesens in den sechs, Jahresbezirken von sachkundiger Seite behandelt. Dann finden wir noch einen Bericht über die von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion geforderten Maßnahmen zwecks Bänderung der großen Erwerbslosigkeit. Am Schluß der Septembernummer werden Anregungen gegeben für den weiteren Ausbau unserer kommunalen Arbeit in Berlin.

Die „Kommunalen Blätter für Groß-Berlin“ erscheinen monatlich im Verlage des kommunalen Sekretariats der S.V.D., Berlin, Lindenstraße 3. Jeder auf kommunalpolitischem Gebiete tätige Genosse erhält dieselben unentgeltlich durch die Parteiorganisation (Abteilungsleiter). Sonstige Interessenten beziehen die „Kommunalen Blätter“ durch die Post.

Berliner Turn- und Sportwoche.

Die Berliner Turn- und Sportwoche ist wie selten eine Veranstaltung von dem schönen Spätsommerwetter begünstigt. Das sportfeste Gepräge mit Turnen, Spiel und Sport im Norden, Süden, Osten und Westen der Stadt auf Sportplätzen und öffentlichen Anlagen nahm am gestrigen Tag seinen weiteren Verlauf. Im Siedener Stadions fanden sich die Schüler der Volks- und Mittelschulen auf dem schönen Sportplatz zu friedlichen Wettkämpfen zusammen, wobei recht beachtenswerte Leistungen erreicht wurden. In der Badeanstalt in Westend fand um fünf Uhr nachmittags ein Schwimmfest statt, das guten Besuch aufzuweisen hatte. Etwas ganz Neues waren Reigenfahrten, Raddampfsport und ähnliche radiporische Produktionen, die um 7 1/2 Uhr abends im Lustgarten gezeigt wurden. Der zahlreiche Besuch bewies, welches Interesse die Bevölkerung derartigen Vorführungen entgegenbringt. In der Neuen Welt in der Hasenheide wurden abends gute turnerische Vorführungen gegeben. Weiterhin fanden auf dem Tagesprogramm Ju-Ju-Vorführungen, Bogentämpfe und viele andere sportliche Darbietungen.

Arbeiter Sport.

Die Schachjugendgruppe „Stein“ veranstaltet im Rahmen der Turn- und Sportwoche am Sonnabend, 4. September, 7 Uhr, ein Diskursier im Jugendheim D. 34, Köpenicker Str. 4. Arbeiter-Kabarett-Bund „Sollbrunn“. Touren für Sonntag, 5. September. 1. 1. Abt.: Früh 3 Uhr Eisenbuden Str. 13 Uhr Alpenwege. 2. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 3. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 4. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 5. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 6. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 7. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 8. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 9. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 10. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 11. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 12. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 13. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 14. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 15. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 16. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 17. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 18. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 19. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 20. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 21. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 22. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 23. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 24. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 25. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 26. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 27. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 28. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 29. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 30. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 31. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 32. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 33. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 34. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 35. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 36. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 37. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 38. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 39. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 40. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 41. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 42. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 43. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 44. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 45. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 46. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 47. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 48. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 49. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 50. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 51. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 52. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 53. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 54. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 55. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 56. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 57. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 58. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 59. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 60. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 61. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 62. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 63. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 64. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 65. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 66. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 67. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 68. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 69. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 70. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 71. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 72. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 73. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 74. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 75. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 76. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 77. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 78. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 79. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 80. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 81. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 82. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 83. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 84. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 85. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 86. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 87. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 88. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 89. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 90. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 91. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 92. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 93. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 94. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 95. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 96. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 97. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 98. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 99. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen. 100. Abt.: Früh 3 Uhr Kurfürstendamm, 1 Uhr Genshagen.

Freie Kanusportler Berlin, a. B. Bootshaus: Adonis, Marienstraße (Sobania). Nächste Mittelschiffvermittlung am Freitag, 3. September, in der Ideo-Strasse, Neukölln, Bereich 14. Aufnahme neuer Mitglieder. Anträge sind zu richten an die Geschäftsstelle: Neukölln, D. 34, Gertelstr. 18. Geschäftliche Arbeiter-Mittelklasse-Bund (Kriegs-Groß-Berlin). Montag, 6. September, 8 Uhr, Delegiertenversammlung im Lokal Sängerkolb, Weidenstr. 2. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß jeder Berliner Mittelklasse-Mitglied persönlich erscheinen. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Freie Kanusportler Berlin, a. B. Bootshaus: Adonis, Marienstraße (Sobania). Nächste Mittelschiffvermittlung am Freitag, 3. September, in der Ideo-Strasse, Neukölln, Bereich 14. Aufnahme neuer Mitglieder. Anträge sind zu richten an die Geschäftsstelle: Neukölln, D. 34, Gertelstr. 18. Geschäftliche Arbeiter-Mittelklasse-Bund (Kriegs-Groß-Berlin). Montag, 6. September, 8 Uhr, Delegiertenversammlung im Lokal Sängerkolb, Weidenstr. 2. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß jeder Berliner Mittelklasse-Mitglied persönlich erscheinen. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 58

Auch eine „Förderung“ des Wohnungsbaues.

Gute Wohngegenden nur für vermögende Leute?

Wiederholt wurde von allen beteiligten Stellen und Unternehmungen bemängelt, daß der Wohnungsbau deshalb nicht in Fluß kommen kann, weil eine Fülle von bürokratischen Schikanen die rasche Zuleitung der Mittel an Baufertige und die schnelle Vergabe der Aufträge unmöglich macht. Ein besonders krasses Beispiel für die bürokratische Handhabung der Bauvorschriften wird uns von einem gemeinnützigen Wohnungsbaunternehmen berichtet, dessen Klage zeigt, wie sehr hier Abhilfe nottut, wenn die Bautätigkeit nicht unter völlig unnötigen Schwierigkeiten leiden soll.

Die „Gehag“ (Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft für Beamte, Angestellte und Arbeiter) hat mit auf Wunsch des Berliner Wohnungsreferenten, Stadt B u r g m, den Versuch unternommen, in dem Bezirk Zehlendorf, der Domäne zahlungskräftiger Steuerzahler, nicht weit von Onkel Toms Hütte, 500 Wohnungen für den Mittelstand und für Beamte zu errichten. Warum sollen auch nicht diese Volksklassen, ja selbst gehobene Arbeiter, in einer landschaftlich schönen Gegend wohnen? Diese Frage glauben die für die Berliner Wohnungspolitik maßgebenden Ämter und Dienststellen mit einem glatten Ja beantworten zu müssen. Sie entschlossen sich darum, die von der Gehag aufgestellten Projekte von sich aus zu genehmigen und zu finanzieren. Anderer Ansicht war jedoch das Bezirksamt Zehlendorf, das für den Baubeginn in erster Instanz die Genehmigung zu erteilen hatte. Es konnte sich mit dem vorliegenden Projekt, das für 180 Wohnungen zwei Zimmer, Kammer, Küche und für 320 Wohnungen vier Zimmer in Einfamilienhäusern vorzählt, nicht einverstanden erklären. Der Herr Bürgermeister von Zehlendorf gab ganz unumwunden zu, daß er den Bau dieser Wohnungen an der beabsichtigten Stelle sehr bedauere. Das der Gehag gehörige, teilweise mit Wald bestandene Bauland sei

„das gegebene Bauland für vermögende Leute“.

Dieses selbst vor Vertretern der Berliner Zentrale abgegebene Bekenntnis wird der Bürgermeister von Zehlendorf zwar nicht ableugnen; er wird in der breitesten Öffentlichkeit sogar erklären, daß sich das Bezirksamt Zehlendorf damit abfinden werde, daß die Gehag in seinem Bereich kleinere Wohnungen errichtet. Aber diese Abfindung erfolgt nicht ohne Widerstand. Veruchte das Bezirksamt doch noch am Tage vor einer wichtigen Sitzung der Gehag einen Geländeaustausch vorzuschlagen und die gemeinnützige Gesellschaft auf das Arbeiterquartier am Teltowkanal zu verweisen. Aber auch nach dieser Lausache wird der Herr Bürgermeister Dr. Schumacher erklären, daß der Bezirk von sich aus alles getan habe, um die Genehmigung der Bauprojekte zu beschleunigen. Er wird die Beschleunigung — in der Ablehnung der Projekte der Gehag sogar datenmäßig nachweisen. Aber ablehnen mußte er sie doch. (Man achte nun auf den Szenenwechsel.) Die Ablehnung mußte erfolgen, weil „auch die kleinen Leute verlangen können, daß ihnen ästhetisch einwandfreie Bauten errichtet werden“. Nun ist es die Ästhetik, die die Gehag oder besser ihre Architekten verlehrt hat. Und da sich über den Geschmack nicht streiten läßt, so muß das Bezirksamt recht behalten mit seiner Ansicht, daß auf dem Bauland „für vermögende Leute“ Wohnungen errichtet werden, die 400 000 M. teurer werden sollen, die allerhand Maskeraden zu erhalten haben, und die das klassenklassische Feingefühl der Zehlendorfer Bürger nicht verletzen. Mit dem Ausdruck „Zigarrenlistenkunst, die nach Südamerika hingehört“, dürfte der Herr Bürgermeister Dr. Schumacher die Arbeiten dreier hervorragender Architekten bezeichnen, die weit über die Grenzen Berlins und Deutschlands hinaus als erste Künstler einen namhaften Ruf genießen. Wir nennen die Namen: Stadtbaurat a. D. Bruno Laut, Architekt Salvisberg und Architekt Hugo Häring. Die von Herrn Bürgermeister Schumacher beanstandete „Zigarrenlistenarchitektur“ passe nicht für kleine Leute. Wohl hat sie der Herr Bürgermeister Dr. Schumacher für reiche Leute in Zehlendorf wiederholt genehmigt, und erst in jüngster Zeit ein Projekt des bekannten Architekten Mendelssohn für einen reichen Zehlendorfer Bürger genehmigen müssen. In vorliegendem Falle

muß sich aber das Bezirksamt der kleinen Leute annehmen, um sie vor einer amerikanischen Geschmackserwidmung zu bewahren. Aus diesen „ästhetischen“ Gründen darf mit den Bauten nicht begonnen werden.

Darum hatte das Bezirksamt den Beginn der Anfuhr der Bau-rosse verboten.

Darum hatte das Bezirksamt die Polizeiorgane angewiesen, die Arbeiter von der Baustelle zu verweisen, und fünf Kriminalbeamte und zwei Schupoleute geschickt, um ja darüber zu wachen, daß kein Spatenstich getan werde, bis die Kultur und das Geschmacksniveau der Zehlendorfer Bürger auch von den Architekten Laut, Häring und Salvisberg erreicht ist.

Soweit der Tatbestand. Und nun die Schlussfolgerungen. Der Herr Bürgermeister Dr. Schumacher verbietet es, daß die Gehag mit ihren Bauten die Gegend „verschandelt“. Als Grundlage des Verbotes dient das

Berufungskollegium und das sogenannte ortstatutarische Bauverbot.

Das Berufungskollegium wird von einer Bezirksbehörde gegen einen Stadtbaurat a. D. und zwei mit vielfachen Preisen gekrönten Privatarchitekten mobil gemacht. Die Stadtbauer und Künstler der Gehag werden durch den Beschluß des Bezirksamtes weit unter die durchschnittliche Zehlendorfer Unternehmerarchitektur gestellt, die diesen Stadteil von Berlin mit einer Maskerade von zwanzig Baustilen aller Zeiten bedeckt haben. Da die dem Bezirksamt zur Seite gestellten Sachverständigen es ausdrücklich abgelehnt hatten, zu der ästhetischen Seite der Pläne der Architekten Stellung zu nehmen, glaubte der Herr Bürgermeister von Zehlendorf, dieses Verdict aus eigener Kraft mit der Begründung ergänzen zu müssen, „daß die Zehlendorfer Sachverständigen nicht den Mut gehabt haben, die Pläne der Gehag ästhetisch zu begutachten“ (!). Man muß diesen Kulturzustand in Berlin schon mitleidet haben, um ihn in seiner ganzen Tragweite erfassen zu können. Nicht genug, daß

jeder Bauherr bei der Genehmigung seiner Bauten in Berlin schon mehr als 30 Dienststellen in Bewegung setzen muß.

er muß es sogar erleben, daß seine von allen wirklichen Sachverständigen hoch eingeschätzten Künstler als Bananen und Schänder des Städtebildes hingestellt werden. Nur weil diese Künstler sich zu einer Maskeradenarchitektur nicht verstehen wollen und die Wohnungen für den Mittelstand sachlich gebiegen, unter Berücksichtigung des höchsten Maßes von Wohnleistung, und preiswert errichten wollen. Was kümmert es den Bezirk Zehlendorf, wenn die zukünftigen Mieter dieser Siedlung durch überhöhte Anforderungen an die Bauten verteuert werden? Wird doch diese von den Zehlendorfer Herren zugestandene Verteuerung der Bauten sogar begrüßt, oder was sollte es bedeuten, wenn der Herr Stadtbaurat die Gehag damit zu trösten versuchte, daß die „erhöhten Mieten in Zehlendorf schon gezahlt werden würden“?

Soll sich diese Auffassung über die Berliner Wohnungspolitik von Amts wegen durchsetzen? Wir wollen es nicht hoffen und der Erwartung Ausdruck geben, daß es in Berlin noch einen Oberbürgermeister, einen Magistrat und eine Stadtverordnetenversammlung geben wird, die der Interessenpolitik der „vermögenden Leute“ entgegentritt und der Kulturschande ein Ende macht, die wir schon darin sehen, daß ein Bürgermeister selbst in Gegenwart der Künstler als „unsauberständig“ bezeichnet, und es doch wagen darf, wirkliche Kunst auf die Stufe der untersten Unternehmerarchitektur zu stellen und sie mit einem Verbot zu ächten. Ist das Rationalisierung der Wirtschaft? Ist das Hilfe den Wohnungslosen? Ist das Hilfe für die Arbeitslosen? „Wie helfen wir uns selbst?“ so rief vor kurzem der Herr Oberbürgermeister den deutschen Bürgern zu. Welche Hilfe bringt der Herr Oberbürgermeister den Bürgern, die eine Wohnungspolitik nach gesundem Menschenverstand zu treiben bestrebt sind?

Wirtschaftliche Selbstverteidigung.

Gegen Billigkeit auf Kosten der Qualität.

In Nr. 20 der Zeitschrift „Die Porzellan- und Glashandlung“ vom 15. Mai 1926, hat Herr Dr. Walter Huth, Berlin, unter der Überschrift „Der Konkurrenzkampf der Warenhäuser und der Spezialgeschäfte im Porzellan- und Glashandel“ auf gewisse Geschäftspraktiken der Warenhäuser hingewiesen. Die Warenhäuser kaufen danach kollidierende Warenposten in Glas, Porzellan und in sonstigen Wirtschaftsartikeln auf. Dabei handelt es sich zum Teil um reguläre Ware, meist jedoch um Ausschuß, Bruch zweiter, dritter und vierter Wahl. Damit werden dann „Weiße“, „Grüne“ und „Wirtschaftswaren“, oder „Billige Tage“ veranstaltet. Auf die Minderwertigkeit der Waren wird jedoch bei der Propaganda nur in Einzelfällen durch entsprechende Zusätze, wie z. B. „mit kleinen Schönheitsfehlern“, hingewiesen. Dabei betrage der Ausschlag der Warenhäuser über 100 Proz. Von Fachleuten angestellte Nachforschungen hätten ergeben, daß an solchen billigen Tagen die sogenannten „Lodartikel“ in nur so geringem Umfange angeboten werden, daß sie schon am ersten Vormittage verkauft sein müssen. Damit sei ihre Aufgabe erfüllt, das Publikum anzulocken, damit ihm dann teure Ware verkauft werden könne, die in den Spezialgeschäften regulär viel billiger zu haben sei. Invertiertes Weißporzellan wäre in der Hauptfache Bruch gewesen, schief, gelb und fleckig, die Teller ungleich und mit sogenannten Brandrissen und mit anderen groben Fehlern, deren Bezeichnung als „kleine Schönheitsfehler“ eine grobe Verfälschung bedeute usw.

Hierzu wird uns von anderer Seite ein Rundschreiben des Einzelhandels vom 5. Juli 1926 vorgelegt, welches den Bezug von Waren „mit kleinen Schönheitsfehlern“ empfiehlt, dabei jedoch unterläßt, die Organisationsmitglieder aufzufordern, das Konsumentenpublikum auf diese Schönheitsfehler aufmerksam zu machen. Der bezügliche Passus in diesem Rundschreiben lautet wörtlich:

„Da die Manufaktur ihren Warenausfall sehr scharf sortiert, fällt dauernd Zweitwahlware an. Diese Ware ist mit kleinen Schönheitsfehlern behaftet, die der Laie kaum entdecken kann. Die Manufaktur gibt, solange der Vorrat reicht, Zweitwahlware mit einem Preisnachlass von 25 Proz. an die Händlerkassen ab und bittet ganz besonders von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.“

Aus den Kreisen des Chemnitzer Strumpf- und Warenhandels sind ähnliche Verhältnisse in Fachreisen längst bekannt.

Man zwingt die gegenwärtige Wirtschaftskrise einen großen Teil des Käuferpublikums, von den billigen Einkaufsgelegenheiten ausgiebig Gebrauch zu machen. Wäre sich der Käufer dessen immer bewußt, daß diese Billigkeit nur durch einen Verzicht auf gute Qualität erreicht werden kann, so wäre auch weder gegen die Anpreisungen, noch gegen die Käufer als solche etwas einzuwenden. Die überwiegende Mehrzahl der Käufer jedoch verfügt nicht über die notwendige Sachkenntnis. Diese werden daher bitter enttäuscht sein, wenn sie einen billigen Einkauf gemacht haben, und nachher wahrnehmen, daß sie sich über die Qualität der gekauften Ware im Irrtum befunden haben. Aber auch der Einzelhandel selbst hat kein Interesse an einer derartigen Täuschung des Publikums. Wenigstens kam diese Auffassung erst neuerdings wieder auf der Tagung des Einzelhandels in Düsseldorf zum Ausdruck, wo man von der Notwendigkeit sprach, das Publikum zum Qualitätsverbrauch zu erziehen. So wie die Dinge jedoch heute liegen, wo sich ein Heer von Verkäufern um die verhältnismäßig kleine Zahl kaufkräftiger Kunden reißt, wird man eine Abhilfe von den Verkäufern allein nicht gut erwarten können. Man kann auch nicht hinter jeden Käufer einen Schuhmann stellen. Trotzdem vermag die Käuferkraft durch wirtschaftliche Selbstverteidigung sehr viel zur Besserung der Verhältnisse beizutragen. Der amerikanische Theologe Emerson schrieb einmal: „Rein Mensch wird betrogen, jeder betrügt sich selbst, denn... er kann ja aufpassen.“ Dagegen werden manche einwenden, daß derjenige, der die Gefahr nicht kennt, sie auch nicht meiden kann. Das ist gewiß richtig. Ebenso zutreffend ist aber, daß derjenige, dem eine Ware unter dem regulären Preise angeboten wird, eine Erkundungspflicht und ein Fragerecht hat. Hierzu kommt noch, daß



PERFLOR
mein Name

Ich bin nicht nur patentiert,
Ich bin auch wirklich patent!

Hol mich und ohne lästiges Reiben,
Bürsten, zweites Kochen hast du in
kürzester Zeit eine blütenweiße, flek-
kenlose Wäsche. Ob Wolle, Seide oder
Leinen, ob bunt oder weiß, alles wasche
ich schonend wie nie zuvor zu strahlen-
der Frische, zu leuchtenden Farben. Ich
bin mild wie keiner meiner neidischen
Kollegen.

Für 45 Pfg. hast du mich und das
Glück im Haus.

Perflor ist die einzige
selbsttätige Seifenflocke
und das einzige milde
selbsttätige Waschmittel

Perflor kalt oder handwarm, niemals heiß auflösen.

Du wirst es mit Deiner Schwärmerei
für MANOLI „Dandy“ noch
dahin bringen, dass ich meiner
geliebten Cigarre untreu werde!



Adolf Hoffmann
Knorke
Schulumoreke
mit Illustrationen
von Willi Steinert
Preis 50 Pfg. / Porto 5 Pfg.
Vorrätig in allen
Vorwärts-Ausgabestellen

Teilzahlung
Elegante Herrenbekleidung
fertig und nach Maß zu soliden Preisen
Garantie für guten Sitz und gute Verarbeitung
Gummimäntel und Lodenmäntel
Julius Fabian, Maßschneiderei
Große Frankfurter Straße 37
Kein Laden! Nur II. Etage!

der Verkäufer einer Ware, Eigenschaften, die diese Ware nicht hat, nicht von ihr behaupten darf, denn dies wäre Betrug. Hieraus ergibt sich von selbst, daß der Käufer jeder Ware — ob sie zu regulärem Preise, oder darunter angeboten wird — sich sehr einfach dadurch schützen kann, daß er den Verkäufer — womöglich vor Zeugen — direkt befragt, ob die Ware fehlerfrei ist, bzw. falls ihm Ware „mit kleinen Schönheitsfehlern“ angeboten wird, ob diese Ware nur kleine und nicht etwa auch große Fehler habe und insbesondere, welches denn die Fehler seien. Ein so befragter Verkäufer würde sich sehr ärgerlich strafen lassen, wenn er von der Ware Eigenschaften auszusagen würde, die sie nicht hat, bzw. Fehler verschweigen würde, die sie hat.

Jedes Konsumentenpublikum hat solche Verkäufer, wie es sie sich gefallen läßt. Richtet es sich danach, dann wird beiden Teilen manche Enttäuschung erspart bleiben.

Von der französischen Farbstoffindustrie.

Die Vereinigung der Produzenten und Verbraucher, die in Frankreich für die Entwicklung der dortigen Farbstoffindustrie begründet worden ist, hat kürzlich ihren Bericht für das Geschäftsjahr 1925 erstattet. Darin heißt es, daß die Erzeugung der französischen Farbstofffabriken in dem genannten Jahre 14549 Tonnen gegen 14978 Tonnen im Jahre 1924 betragen hat, während sie sich im Jahre 1923 auf 10 968 Tonnen und im Jahre 1922 auf 8065 Tonnen belief. Läßt man die Herstellung von Indigo und von Schwefelfarben beiseite, so ergibt sich für die anderen Farbstoffe, also hauptsächlich Leerfarben, die folgende Entwicklung:

1920	1921	1922	1923	1924	1925
2.508	2.407	4.678	6.572	7.987	8.271

Die Einfuhr von Farbstoffen deutscher Herkunft gibt der Bericht mit 388 Tonnen an. Die Gesamteinfuhr von Farbstoffen aus dem Ausland nach Frankreich hat sich wie folgt entwickelt:

1920	1921	1922	1923	1924	1925
5.585	1.134	1.707	1.870	2.444	1.451

Der Hauptanteil hieran entfällt auf die Einfuhr aus der Schweiz. Die Fardeneinfuhr aus Deutschland ist durch ein Einfuhrverbot gesperrt, das sich ausschließlich gegen die deutsche Industrie richtet und darum ein schweres Hindernis für einen deutsch-französischen Handelsvertrag darstellt. Die kleinen Mengen deutscher Farben, die in der französischen Importstatistik erscheinen, dürften über Reparationskonten eingeführt worden sein.

Sowjetrußlands Wohnungsbau.

Der Volkskommissar des Innern Bjeloborodow berichtet in den „Iswestija“ vom 30. Juli über den Stand des Wohnungsbaus in dem russischen Teil der Sowjetunion. Von den im Jahre 1925 in den Städten der RSFSR (mit Ausnahme von Moskau und Leningrad) errichteten Häusern wurden 87,5 Proz. von Privatpersonen, 4,9 Proz. von Baugenossenschaften, 0,5 Proz. von sonstigen Genossenschaften, 1,3 Proz. von Fabrikbetrieben, 4,3 Proz. von Kommunalverwaltungen und 1 Proz. von staatlichen Institutionen erbaut. Berücksichtigt man nicht die Zahl der Häuser, sondern die „Wohnfläche“, so verteilt sich der städtische Wohnungsbau auf die einzelnen Gruppen der Erbauer wie folgt:

Privatpersonen	49,9 Proz.
Baugenossenschaften	12,7
Sonstige Genossenschaften	8,5
Fabrikbetriebe	7,2
Kommunalverwaltungen	19,8
Staatliche Institutionen	7,0

Der private Wohnungsbau erscheint also auch unter Berücksichtigung des Ausmaßes der neuen Häuser als entschieden vorherrschend. Was das Baumaterial betrifft, so werden 72 Proz. aller Häuser aus Holz gebaut; von den Häusern der Kommunalverwaltungen und

der staatlichen Institutionen sind allerdings nur 35 resp. 36 Proz., von den Wohnhäusern der Fabrikbetriebe dagegen 80 Proz., von den genossenschaftlichen Bauten 89 Proz., von den Privathäusern sogar 98 Proz. aus Holz gebaut. Auch die Höhe der Häuser ist sehr bescheiden: 94,3 Proz. der Häuser haben nur ein Stockwerk, 5,4 Proz. zwei Stockwerke und nur 0,3 Proz. mehr als zwei (meist drei) Stockwerke. Durchschnittlich hat ein Haus 1,4 Wohnungen mit insgesamt 2,7 Räumen, d. h. durchschnittlich entfallen 1,9 Räume auf eine Wohnung. Auch diese Zahlen sind je nach der Bauart sehr verschieden: von durchschnittlich 1 1/2 Räumen pro Wohnung in den Privathäusern bis auf 4,8 Räume pro Wohnung in den Häusern der staatlichen Institutionen.

In einem zweiten Artikel des Verfassers in den „Iswestija“ vom 12. August wird speziell die Frage des Anwachsens des Siedlungslands erörtert. Der Zuwachs der Bevölkerung, das heißt natürlicher plus mechanischer Zuwachs, hervorgerufen durch den Zustrom der ländlichen Bevölkerung in die Städte, wird vom Verfasser mit annähernd 5 Proz. im Jahr angegeben. Die Wohnfläche der im Jahre 1925 erbauten Häuser beträgt jedoch nur 3,2 Proz. der Wohnfläche, die bereits zu Anfang des Jahres vorhanden war. Selbst wenn man von der Rotwendigkeit, durch den Wohnungsbau Ertrag für die häufig gewordenen Wohnhäuser zu schaffen, absteht, bleibt der Zuwachs der Wohnfläche hinter dem Zuwachs der Bevölkerung zurück. Die Wohnungsverhältnisse werden deshalb trotz allem immer noch von Jahr zu Jahr schlimmer.

Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 1. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts, ist gegenüber dem 25. August um 1,3 Proz. auf 126,5 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer der Agrarerzeugnisse um 2,5 Proz. auf 127,3 nachgegeben. Die Indexziffer der Industriestoffe um 0,8 Proz. auf 124,9 angezogen. Im Durchschnitt August ist die Gesamindexziffer gegenüber dem Durchschnitt Juli um 0,3 Proz. auf 127,0 zurückgegangen. Die Gruppenindexziffer der Agrarerzeugnisse lag im Durchschnitt August auf 128,9, die Gruppenindexziffer der Industriestoffe auf 123,5.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften im August 1926. Nach der Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. September 1926 vorhanden: 109 Zentralgenossenschaften, 20 819 Spar- und Darlehnskassen, 4704 Bezugs- und Abfahrgenossenschaften, 8553 Rottergenossenschaften, 10 582 sonstige Genossenschaften, zusammen 40 067 landwirtschaftliche Genossenschaften. Gegenüber den Zahlen des Vormonats prägen sich in der vorliegenden Uebersicht wiederum besonders deutlich die Bestrebungen zur qualitativen Verbesserung der landwirtschaftlichen Produkte aus, die zu einer Vermehrung der Rottergenossenschaften geführt haben. Während im vergangenen Monat 15 Genossenschaften neu hinzugekommen sind, beträgt der Gesamtzuwachs auf diesem Gebiet seit dem 1. Januar d. J. 123 Genossenschaften. Die Tendenz zur Zusammenfassung von Einzelgenossenschaften und zur Auflösung von Inflationengründungen kommt bei den Spar- und Darlehnskassen (— 18) und den Bezugs- und Abfahrgenossenschaften (— 3) zum Ausdruck. Die Veränderungen auf dem Gebiete der „Sonstigen Genossenschaften“ zeigen einerseits 27 Neugründungen, die sich vorwiegend auf Elektrizitäts-, Licht-, Maschinen- und Drechsgenossenschaften verteilen, andererseits 33 Auflösungen als Folge der Rationalisierungsmahnmahnen.

Deutschlands Export von Elektrizitätserzeugnissen nach Holland nimmt in letzter Zeit stark zu. Von den 1925 im Werte von 9 Millionen Gulden nach Holland importierten elektrischen Kabeln fallen für mehr als 8 Millionen Gulden auf deutsche Fabriken. Erst in weitem Abstand folgt England. Es ist recht lehrreich, daß die deutsche Industrie auch in bezug auf die Einfuhr von Radiosapparaten sowie Telegraphen- und Telephonapparaten an erster Stelle steht. Ein großer Teil der Elektroapparate geht an die holländischen Kolonien weiter.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind Berlin S W 68, Lindenstraße 2. Heft an den Bezirkssekretariat, 2. Hof, 3. Temp. rechts, zu richten.

2. Kreis Tiergarten. Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich an der Kundgebung des Reichsbanners heute, Freitag, abends 8 Uhr, im Roßbiter Gesellschaftsraum, Bielefeld, 24, zu beteiligen. Werbung um 6 1/2 Uhr von Kleinen Tiergarten aus. — **Sonnabend, abends 8 Uhr.** findet die Kreisvorstandssitzung nicht bei Dausch, Herdowstraße, sondern bei Trümper, Fienensburger Str. 3, statt.

Heute, Freitag, den 3. September:
 Wkt. 124a. **Wahlhof-Club.** 8 Uhr Vorstandssitzung, Wilmersdr. 71. Sonntag Bannerweihe in Wahlhof-Club, Fockel Guderus, nachmittags 2 Uhr.
 Bezirksausdruck für Arbeiterwohlfahrt und Rinderzucht. Vorstandssitzung 7 1/2 Uhr Lindenstr. 2.
 Jungsozialisten. Gruppe Mitte: 8 Uhr Schule Gipsstr. 24. Mitgliederversammlung. Erheben der Pflicht. — Gruppe Schöneberg: 8 Uhr Rubens. Ede Hauptstraße, Musikzimmer. Vertragsabend. — Gruppe Neukölln I: 8 1/2 Uhr Rinderzucht, Rosenthaler Str. 11-12. 2. Vortrag über die Fachigen-Tropf. Referent: Genosse C. Morawski. — Gruppe Prenzlau: 8 Uhr im Städt. Jugendheim, Riffingstr. 48. Arbeitsgemeinschaft: „Einführung in den Marxismus“. Referent: Dora Fabian. Parteigenossen und Arbeiterjugend herzlich willkommen.

Morgen, Sonnabend, den 4. September:
 5. Wkt. 8 Uhr Funktionärskonferenz bei Frau Haerdtke, Georgenstraße, 14.
 6. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärskonferenz bei Dohablam, Sauerländer Str. 11.
 7. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Dohablam, Sauerländer Str. 11. Sitzung der Bezirksleiter und der SPD-Alterabteilung.
 Charlottenburg. 12. Wkt.: 8 Uhr Funktionärskonferenz beim Gen. Bade, Kaiserin-Augusta-Allee 62. — 14. Wkt. 8 Uhr wichtige Funktionärskonferenz bei Gieseler, Gieselerstr. 1.
 119. Wkt. **Lichtenberg.** 8 Uhr bei Frau Wüstenberg, Ede Rittergüterstraße. wichtige Funktionärskonferenz. Es wird dringend gebeten, daß alle Unterfunktions erscheinen.

Am Sonnabend, den 4. September, abends 6 1/2 Uhr, wichtige Sitzung der Kreisleitung der Bezirkskommission im Vorwärtsgebäude, Lindenstraße 2, 1. Hof links, 1. Temp. links. Jedes Kreis mit vertreten sein.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Die Kreisbeauftragten werden gebeten, ihre Vorschläge hinsichtlich der Schulungsurteile umgehend dem Sekretariat einzureichen.
Abteilungsmitgliedervereinigungen heute 7 1/2 Uhr:
 Wkt. II: Gemeindefürsorge am Stephansplatz. — Wkt. III: 206. Gemeindefürsorge, Rindfleischstr. — Wkt. IV: Jugendheim Döberitz, Gipsstr. 24. — Wkt. V: 10. Wkt. II: Jugendheim Rosenthaler Str. 108. — Wkt. VI: 10. Wkt. III: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. VII: 10. Wkt. IV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. VIII: 10. Wkt. V: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. IX: 10. Wkt. VI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. X: 10. Wkt. VII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XI: 10. Wkt. VIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XII: 10. Wkt. IX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XIII: 10. Wkt. X: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XIV: 10. Wkt. XI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XV: 10. Wkt. XII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XVI: 10. Wkt. XIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XVII: 10. Wkt. XIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XVIII: 10. Wkt. XV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XIX: 10. Wkt. XVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XX: 10. Wkt. XVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXI: 10. Wkt. XVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXII: 10. Wkt. XIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXIII: 10. Wkt. XX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXIV: 10. Wkt. XXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXV: 10. Wkt. XXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXVI: 10. Wkt. XXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXVII: 10. Wkt. XXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXVIII: 10. Wkt. XXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXIX: 10. Wkt. XXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXX: 10. Wkt. XXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXI: 10. Wkt. XXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXII: 10. Wkt. XXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXIII: 10. Wkt. XXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXIV: 10. Wkt. XXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXV: 10. Wkt. XXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXVI: 10. Wkt. XXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXVII: 10. Wkt. XXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXVIII: 10. Wkt. XXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XXXIX: 10. Wkt. XXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XL: 10. Wkt. XXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLI: 10. Wkt. XXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLII: 10. Wkt. XXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLIII: 10. Wkt. XL: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLIV: 10. Wkt. XLI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLV: 10. Wkt. XLII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLVI: 10. Wkt. XLIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLVII: 10. Wkt. XLIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLVIII: 10. Wkt. XLV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. XLIX: 10. Wkt. XLVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. L: 10. Wkt. XLVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LI: 10. Wkt. XLVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LII: 10. Wkt. XLIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LIII: 10. Wkt. L: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LIV: 10. Wkt. LI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LV: 10. Wkt. LII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LVI: 10. Wkt. LIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LVII: 10. Wkt. LIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LVIII: 10. Wkt. LV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LIX: 10. Wkt. LVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LX: 10. Wkt. LVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXI: 10. Wkt. LVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXII: 10. Wkt. LIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXIII: 10. Wkt. LX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXIV: 10. Wkt. LXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXV: 10. Wkt. LXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXVI: 10. Wkt. LXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXVII: 10. Wkt. LXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXVIII: 10. Wkt. LXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXIX: 10. Wkt. LXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXX: 10. Wkt. LXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXI: 10. Wkt. LXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXII: 10. Wkt. LXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXIII: 10. Wkt. LXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXIV: 10. Wkt. LXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXV: 10. Wkt. LXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXVI: 10. Wkt. LXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXVII: 10. Wkt. LXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXVIII: 10. Wkt. LXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXIX: 10. Wkt. LXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXX: 10. Wkt. LXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXI: 10. Wkt. LXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXII: 10. Wkt. LXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXIII: 10. Wkt. LXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXIV: 10. Wkt. LXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXV: 10. Wkt. LXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXVI: 10. Wkt. LXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXVII: 10. Wkt. LXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXVIII: 10. Wkt. LXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXIX: 10. Wkt. LXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXX: 10. Wkt. LXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXI: 10. Wkt. LXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXII: 10. Wkt. LXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXIII: 10. Wkt. LXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXV: 10. Wkt. LXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXX: 10. Wkt. LXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXV: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVI: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXI: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXVIII: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIII: 10. Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX: Jugendheim Gieselerstr. 1. — Wkt. LXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXIV: 1

Schwäne im See.

Von Fritz Müller, Partentkirchen.

Vorstadtabend. Berrauchte Arbeit in den Läden. Säuerliche Sorgen verdämmern. Die große Arbeitsmüdigkeit ist unterwegs mit dunklen Schwingen. Ein Fenster flirrt im dritten Stocke eines Hinterhofs. Zwischen den Fensterläden das stille Gesicht einer verhärmten Frau. Verhärmte, nicht unglücklich. Auch die Stimme nicht, die resolute:

„Rathias!“

Rathias sah im zweiten Hinterhof in einer Ecke. Seine Knie stachen spitz in die Luft, trotzdem Rathias selber rund war. Zwischen Knien und Brust klemmte sich ein aufgeschlagenes Buch. In dem Buch schwamm eine Villa am See. Und im See schwammen Schwäne.

Auf der See Weiher leise
Glückgedanken, stille Schwäne,
Zieh'n ans Ufer Wellentreife,
Dah' ins Auge tritt die Träne.
Schwanken Schilfrohrs Halme leiten
Dit vom Grund ein seltsam Klingen.
Aber stumm die Schwäne gleiten,
Denn sie sterben, wenn sie singen.

„Ma — thi — ost!“

Rathias hatte die Zeigefinger in den Ohren, noch starben seine Schwäne nicht. Immer weiter schwammen sie. Jetzt hielten sie. Das war die Traumgrenze. Die Traumgrenze ist keine Mauer, sondern ein unsichtbarer, ein magnetischer Strich im See. Würden sie hinübergreifen können, hinüber zur weißen Villa am See? Hinüber in die strahlende Wirklichkeit?

Wirklichkeit? Ach, was, die weiße Villa am See war ja Wirklichkeit. Er hatte sie gesehen, hatte sie gegriffen. Keulich, als er den Frachtbrief über verpackte Vorbeerstauben vom Comersee in die Villenoorstadt tragen mußte. „Rathias, bringen Sie den Frachtbrief zum Konsul und sagen Sie, der Vorbeer käme Montag, und er habe tadellos die Reise aus Italien überstanden — laufen Sie, Sie sollten schon wieder da sein.“ „Atemlos und ehrfürchtig stand er mit dem Frachtbrief vor dem goldnen Gitterstäben. Kaum daß er auf den Glockenkopf zu drücken wagte. Aber die Glocke ging nicht. Da schritt er müßig überm Ries aus. Bis dicht vor die strahlend weiße Villa. War die wirklich echt, nicht nur ein Traumbild? Mit dem Frachtbrief fuhr er leise raschelnd an der Mauer nieder. Ja, sie war echt. So was gab es also. Und da drüben der kleine See, der silberlichtgekräuselt? Und darauf die Schwäne? Schwäne, die nicht gemalt waren. Schwäne, die sich bewegten. Auf ihn, den Rathias, zubewegten. Der runde Bub erschauerte verlangend: „Wenn das einmal mir gehörte!“ Und dann straffte es ihn mit einer unbekümmerten Kühnheit: „Das muß einmal mir gehören!“

„Was willst du, Junge?“ Es war der Gärtner. Spiegelglatt und ohne Zaudern lag auf seiner Seele Grund die Antwort: „Was ich will? Die Villa will ich, den See will ich, die Schwäne will ich.“ Er hätte sie am schwanen Rohr seiner Lüsteröhre nur herauszuweisen brauchen, diese Antwort. Doch sie sterben, wenn sie singen. Also stotterte er nur: „Frachtbrief — Herrn Konsul — Vorbeer aus Italien — tadellos — unter Koffuhrwert wied Montag vormittag.“

Und dann hatte er den Vorbeerfrachtbrief dagesessen und die Schwäne mit See mitgenommen. Und gerade jetzt, im arbeitsmüden Abenddämmern, schwammen sie ihm wieder aus dem Geschichtsbuch auf seinen Knien zu. Stumm und doch mit einer Frage: „Rathias, willst du uns verdienen? Wir wollen auf dich warten, Rathias.“

„Rathias!“ rief die resolute Stimme aus dem dritten Stock über den Hinterhof. Die Zeigefinger rutschten aus den Ohren, das Buch vom Knie, die Schwäne rückwärts in das Traumland:

„Ja, Mutter!“

„Junge, heute hörst du wieder gar nicht — die Abendmisch ist noch nicht geholt, die Zeitung noch nicht ausgetragen, nicht einmal das Holz ist klein gemacht!“

„Ja, Mutter, ich will's schon klein machen.“

Die Schwäne zogen durch seine dreijährige Lehrzeit in dem Expeditionsgeschäft schimmernd vor ihm her. Er ihnen nach. Federleicht und sonder Mühe die Schwäne, er schwer schauend, um sein Lehrzeittaschengeld auf's Doppelte zu steigern. Und dazwischen, an müden Feierabenden, wo er über einem Lernbuch — mit Geschichtsbüchern ergattert man sich keine Villa — eingenickt ist, frisch er leise raschelnd mit dem Vorbeerfrachtbrief an dem Traumgemäuer abwärts: „Ist das auch echt, gibt es so was wirklich?“

„Wertwändig, was der gesunde, runde Bub für ein jähriges Bestammel hat in seinen Träumen!“ sagte seine Mutter.

Indessen zogen die Schwäne durch seine Expeditionsgehilfenzeit. Immer gleich stumm, immer gleich fragend. „Nein,“ sagten die anderen Schicksal im Geschäft, wenn sie ihm auf der Straße nachschauen, „nein, sich mit der Arbeit so zu hegen!“ — „Ma, dafür hat ihn der Alte doch wieder aufgebessert, den Streber!“ — „Gleichviel, was hat er nun von seinem Leben?“ — „Was er hat, und was wir noch nicht haben, kann ich euch verraten: 'n Bankkonto hat er schon, 'n dickes!“

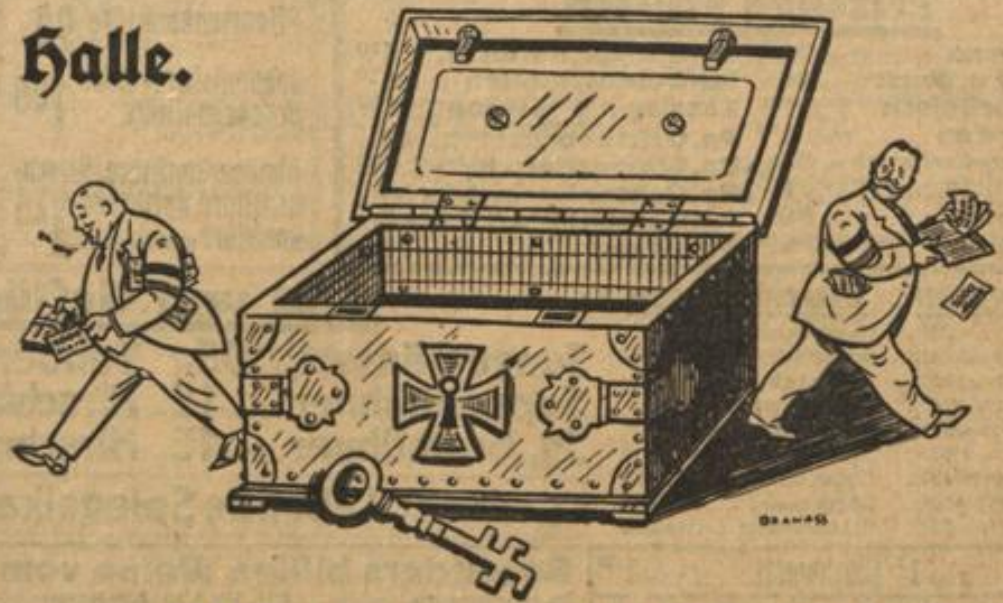
Das war nicht gelogen. Rathias hatte keine Mutter mehr, aber ein Bankkonto. Das Bankkonto trug seinen Namen und eine Kontrollnummer. Aber unter dem offiziellen Rundschristkopf des Kontos war eine zweite Heberschrift. Mit sympathischer Tinte war sie geschrieben. Das ist Tinte, deren Schriftzüge jahrelang unsichtbar bleiben können. Bis sie auf einmal sichtbar werden, leuchtend: Schwäne im See. Wenn auch der Bankbuchhalter davon keine Ahnung hatte, es war doch so: Durch dieses Konto zogen Schwäne. In ihrem Kielwasser wimmelte es von unerdrossener Arbeit. Die Kreise, die sie zogen, waren Geldstücke. Immer größer wurden diese Stücke. Einmal würden sie ans Ufer schlagen, hart auf harten Ries. Und aus dem Ries würde eine Villa wachsen, eine schimmernde ausgemünzte Villa.

Die Expeditionsgeschäfte der Stadt rissen sich um den Gehilfen. „Unglaublich, wie bei diesem jungen Mann die Arbeit fließt,“ hieß es. „Ja, er ist ein Phänomen, die vertracktesten Tarife hat der Mann im Handgelenk. Alle Fehler spürt er auf. Ein Schreden ist er allen Frachtberechnern auf den Staatsbahnen.“ — „Den Mann, wenn ich den bekommen könnte, der ist ja Gold wert. Glauben Sie, daß er sich in seiner jetzigen Stellung ausspannen läßt?“

„Wenn Sie ihn zum Prokuristen machen.“

Rathias wurde Expeditionsprokurist. Noch immer wuchs seine Arbeitskraft. Seine Reklamationen wurden berühmt. Unbeugsam stand er vor den Bahngewaltigen: „Sie berechnen die Zementfrachten falsch. Auch die Erde für die großen Kohlenverbrennungen

Halle.



Die Stadtbank von Halle und ihre merkwürdig konstruierter Kassenschlüssel.

lassen sich nicht halten. Laut Spezialtarif 3b, in Verbindung mit dem Ausnahmestarif vom 26. März 1883, den man offenbar vergessen hat, offiziell aufzuheben. . . Ein Bleistift zückte aus der Tasche. Ziffern hagelten aufs Papier. . . Der verärgerte Bahngewaltige hatte das Blatt mit den Ziffern noch lange vor sich fliegen. Gar zu gerne hätte er diesem Menschen einen Fehler nachgewiesen. Aber es stimmte alles. Unwiderlegbar waren diese harten Ziffern. Hart? Wenn der Bahngewaltige das zweite Gesicht befehlen hätte, so würde er gesehen haben, daß zwischen diesen Zahlen weiße Schwäne zogen, bedachtsam mit geneigten Köpfen wie die 1, mit schlant gebogenem Hals wie die 2, mit runden erstauten Augen wie die 3, mit durchstochten Köpfen wie die 4, untergetaucht mit zurückwinkenden Füßen wie die 5, breitgerundet wie die 6, stolz zurückgebogen wie die 7, sich verschlingend wie die 8, auf Grund nach Rührung suchend wie die 9, in sich rund zurückkehrend wie die Nullen ihrer Kreise. . . Und eben hob ein Schwane den Kopf ganz hoch, schlug mit den Flügeln, spähte an das Ufer: Buchs Rathias Schloß aus der Erde? (Schluß folgt.)

Der Kampf um die Welteislehre.

Von Willi Weg.

Die Welteislehre, die vor ungefähr dreißig Jahren zwei Liebhaber der Astronomie, dem Wiener Bergingenieur H. Hörbiger und dem Lehhrer Fauth aus Danzibühl in der Pfalz, begründet wurde, hat in letzter Zeit die heftigste Gegnerschaft der Fachwissenschaft gefunden. Dies ist, außer, daß die Anhänger der Glazialkosmogonie in wenig schöner Art alle diejenigen, die nicht beziehunglos zu der Fahne des Welteises schwören, bekämpfen, vor allen Dingen darauf zurückzuführen, daß die Welteislehre, die mit leidlich plausiblen Ansichten begann, seit einigen Jahren Behauptungen aufstellt, die sich wie ein phantastischer Roman der schlechtesten Sorte lesen.

Zweifeln ist, wie gesagt, nicht erlaubt, Hörbiger und Fauth verlangen unbedingte Unterordnung unter ihre „Autorität“. Es ist klar, daß eine Kosmogonie, ob eine Hypothese vom Werden der Welt die bereits bekannten Tatsachen der wissenschaftlichen Forschung als Grundlage haben muß. Das ist bei der Glazialkosmogonie jedoch nicht der Fall, wir werden später sehen, daß genau festgelegte Gesetze der Mechanik und Optik sowohl, als auch sicher feststehende Beobachtungen über die Struktur des Planetensystems, als nichtig und vollkommen belanglos beiseite geworfen werden. Der Mitbegründer Fauth spricht in einem seiner Werte unverblümt von einer „Offenbarung“, die von den „Erfahrungen des Physikalischen abweicht“ und „ohne zünftige Haarspalterei“ die Welt rätsel löse.

Mit Offenbarungen, die von „den Erfahrungen des Physikalischen abweicht“, ist es auf jeden Fall eine heikle Geschichte, — es ist, um einen Vergleich, der es ispo hinten muß, zu gebrauchen, als wenn ein Fortmann, der zwecks Bekämpfung etwas über die Biologie des Rennschmetterlings wissen will, zur Wahrsagerin nach der Kulakstraße läuft und, auf deren Spruch bauend, seine Maßregeln zur Bekämpfung und Vernichtung des Schädlings ergreift.

Ein besonderes Kennzeichen der Propaganda der Glazialkosmogonisten ist die spitzfindige Kadukstilk, für welche ein Beispiel gebracht sei. In einem Buche des Herrn Max Waller, der auch im Welteise schwimmt, über die Oberste Karte zu den Planetenräumen findet sich im Anhang folgendes Inhaltsverzeichnis eines glazialkosmogonischen Wertes des beselben Verfassers:

„In einwandfreier, wissenschaftlich unüberleglicher Weise wird das Unzulängliche des bisherigen Weltbildes aufgezeigt. Nachdem so der Blick des Lesers für die Lücken und Widersprüche der bisherigen Lehmeinungen geschärft ist, entwickelt der Verfasser ein hinreichendes Bild der in ihrer Beschlossenheit unerreichten Welteislehre, soweit die Himmelkunde in Frage kommt. Für jeden Sternfreund ist dieses reiche Werk geradezu eine Offenbarung.“

Man sieht also, es wird nicht etwa behauptet, daß die Welteislehre selbst wissenschaftlich unüberleglich sei, — es wird nur von Lücken im bisherigen Weltbild gesprochen, was übrigens nie bestritten worden ist und wahrscheinlich auch kaum jemals anders werden wird. Der Leser, der das gedruckte Wort nicht eher kritisch betrachtet, hört aber nur die „wissenschaftliche Unüberleglichkeit“ der Hörbiger'schen Lehre heraus, — eine Wortverdreherei, wie man sie von Winkeladvokaten und manchen Parlamentariern gewohnt ist.

Wie steht es denn mit der unerreichten Beschlossenheit der Lehre? Du lieber Gott, sie beginnt mit Hagelschlag und den obligaten nassen Flüßen, leitet über Erdbeben und Vulkanausbrüche zu den geologischen Formationen über und endet jenseits der Milchstraße. Die Offenbarung des Welteises soll beim Anblick des Mondes gekommen sein. Nun ist ja der Glanz unseres Trabanten besonders im Fernrohr und — diätierende Astronomen beobachten diese Phänomene am liebsten — bei Vollmond recht groß, so daß man wirklich auf den Gedanken kommen könnte, daß die ganze Mondoberfläche aus Eis besteht, wie es Hörbiger lehrt, oder zum mindesten mit Eis oder Schnee überzogen ist. Leider muß man da gleich einen Strich durch die hübsche Theorie machen, denn wenn man den Glanz nach dem Schwärzungsgehalt der photographischen Platte mißt, zeigt sich, daß der Mond das Licht nur ungefähr so stark zurückwirft wie Lava oder Torf. Wenn man annehmen wollte, daß nur eine dünne dunkle Schicht (etwa kosmischer Staub) darüber lagere, so müßte infolge der hohen Licht- und Wärmeabsorption des dunklen Staubes an jedem Mondtage eine große Eismenge schmelzen und gewaltige Veränderungen der Gebirge und Krater bewirken. Solche

Veränderungen großen Maßstabes sind aber noch nie beobachtet worden und werden auch gerade von Fauth energisch zurückgewiesen. War die Glazialkosmogonie bis dahin nur ein für einen nicht mit den neuesten astronomischen Hilfsmitteln arbeitenden Sternfreund leicht möglicher und verzeihlicher Fehler, so beginnt jenseits des Mondes die freie Phantasie unumschränkt und despotisch zu walten.

Zuerst: unser Mond sei nicht ein Kind der Erde, sondern ein vor 13 500 Jahren eingekommener Planetoid. Er werde unter dem Einfluß eines widerstehenden Mediums im Weltraum der Erde allmählich immer näher kommen, wie seine Vorgänger unter dem Einfluß der gewaltigen Erdschwere zerbröckeln und dadurch (wie seine Vorgänger) eine geologische Schicht erzeugen. Der letzte Mond hätte dabei wohl die biblische Sintflut erzeugt. Ebenso stürzen nach und nach die Planeten in die Sonne. — Ein widerstehendes Mittel im Weltraum wird von vielen eingenommen und gesucht, ist auch durchaus wahrscheinlich, keinesfalls kann die Dichte oder so groß sein, daß sie schon nach wenigen tausend Jahren zu Planeten-zusammenstößen führen kann. Die Dichte dieses Mediums — wir wollen es als Weltäther bezeichnen — muß ganz im Gegenteil unvorstellbar gering sein, denn selbst auf Entfernungen von 220 000 Lichtjahren (bis zu den kugelförmigen Sternhaufen) zeigt sich weder Lichtbrechung noch Absorption.

Nun tritt das Welteis auf den Plan. „Im Weltraum schweben Schwärme von Eiskörpern in großer Zahl. Treffen sie auf unser Zentralgestirn, so erzeugen sie die Sonnenflecken, kommen sie in die Nähe der Erde, so sehen wir sie im Sonnenlicht als Sternschuppen aufleuchten, bringen sie in die Erdatmosphäre ein, erzeugen sie Hagelschlag. Stürzt ein sehr großer Eiskörper in eine Sonne (Fixstern), so geschieht eine Explosion, die zur Entstehung eines Sonnensystems führt. Ein Nebenprodukt solcher Explosion ist die Milchstraße, die uns viel näher liegt, als die Astronomen annehmen und hauptsächlich aus Eiskleiergewölben besteht.“

Schon ist daran das sprichwörtliche „Eisfleiergewölbe“ anknüpfen können. Ansonsten stimmt leider nichts. Es ist nun einmal Tatsache, daß 1. noch kein Astronom Eiskörper im Weltraum gesehen hat, 2. auch in der Milchstraße von Auge und Platte nur Fixsterne verschiedener Arten und Helligkeitsstufen geschaut wurden, 3. die Sonnenflecken wahrscheinlich Wirbelstürme in der Sonnenatmosphäre sind, die sich als magnetische Gewitter und Nordlicht bis zur Erde auswirken, 4. die Meteoriten nachweislich durch Reibung an der Luftkugel erglühen, 5. der Hagel außerirdischen Ursprungs ist.

Dies alles ist den „Eismännern“ schon oft klar aufgezeigt worden, die Eislehre ist aber ebenso plastisch, wie Eis selbst unter hohem Druck und schmiegt sich neuen Tatsachen, die man schließlich anerkennen muß, tollkühn an. Selbstverständlich, man kann durch Eis alles leidlich erklären, — auch der Weltäther, der alle Welten sorpftanz muß, ist ja nur hypothetisch, — aber solange das Welteis nicht nachgewiesen ist, kann die „Erklärung“, die Unbekanntes mit Unbekanntem erklärt, nicht akzeptiert werden.

Die gesamte Welteislehre steht also außerhalb der wissenschaftlichen Diskussion, trotzdem hat sie durch die Bestimmtheit, mit der sie austritt, in Valentinsorten starken Anhang gefunden. Leider muß man auch sehen, daß große Tageszeitungen, die Wert auf gebiegenen Inhalt legen sollten, sich nicht scheuen, dieser astronomisch-geologisch-meteorologischen Kurpfulerei ihre Spalten zu öffnen.

Der Entdecker der Sonnenflecke.

Man führt die vielen Katastrophen in diesem Jahre, die Erdbeben, Orkane, das anbauende Regenwetter, die Ueberflutungen und was sonst daran erinnert, daß wir keinen sicheren Boden unter unseren Füßen haben, auf die sogenannten Sonnenflecke zurück, die gegenwärtig wieder einmal stark in die Erscheinung treten.

Da im Mittelalter fast die ganze Gelehrsamkeit in den Händen der Geistlichkeit lag, darf es uns nicht wundern, wenn wir als den Entdecker der Sonnenflecke einen Jesuitenpater, Christoph Scheiner, kennen lernen, der ein vielseitiger, hochbegabter und bedeutender Gelehrter war. Er wurde am 2. Juli 1575 in Wald bei Mindelheim geboren und studierte außer Theologie Mathematik und Physik. Wie den meisten Jesuiten war auch ihm im Interesse des Ordens ein ruheloses Wanderleben beschieden. Wir finden ihn als Lehrer am akademischen Gymnasium in Dillingen a. d. Donau, als Professor in Ingolstadt, Innsbruck und Freiburg i. B., am Jesuitenkollegium in Reife in Schlesien, wieder in Innsbruck, dann acht Jahre lang in Rom, in Wien und schließlich wieder in Reife, wo er 1650 als Rektor verstarb. — Eine gemeinverständliche Biographie Pater Scheiners hat uns A. v. Braunmühl (Bayerische Bibliothek, Bamberg, 1891, 24 Bändchen, 92 S.) beschrift. Das kleine Buch ist wahrscheinlich längst vergriffen und kriert wohl nur in einigen Bibliotheken ein beschaulich-verstaubtes Dasein, ohne gelesen zu werden. — Man hat behauptet, daß schon vor Scheiner die Sonnenflecken entdeckt worden seien; das mag zutreffen, aber jedenfalls war unser Jesuitenpater der erste, der die Sonnenflecke gründlich studierte, was ihm dadurch möglich wurde, daß er das Fernrohr wesentlich verbesserte. Unser Forscher konnte als erster zeigen, daß die Flecke und Flecken sich selbständig, von der Achsendrehung der Sonne unabhängig, bewegen. Scheiner war es auch, der die erste Karte der Mondberge zeichnete.

Daß Männer von der Bedeutung Scheiners in den weitesten Kreisen, selbst der naturwissenschaftlich Gebildeten völlig unbekannt sind, ist ein Beweis dafür, daß herzlich wenig Gewicht auf die Geschichte der Wissenschaften in unseren Schulen und Hochschulen gelegt wird. Dr. W.

TIETZ Billige Lebensmittel

Mengenabgabe vorbehalten

Verkauf soweit Vorrat

Frisches Fleisch

Rinderkamm Pfund 76 Pf.	Schweineschulterbl. Pfund 110
Fehrlippe u. Brust Pfund 90 Pf.	Schweineschinken Pfund 120
Pa. Schmorfleisch ohne Knochen Pfund 120	Kassler Pfund 135
Pa. Rouladen Pfund 130	Lieserl Pfund 100
Hammelvorderfleisch Pfund 86 Pf.	Pa. Ochsenbrust Pfund 58 Pf.
Hammelhinterfleisch Pfund 96 Pf.	Pa. Schmorfleisch Pfund 100
Kalbsrücken Pfund 98 Pf.	Pa. Ochsenback. Pfund 54 Pf.
Kalbskeulen Pfund 110	Schweineköpfe Pfund 46 Pf.
	Gehacktes Pfund 76 Pf.

Pflaumenkonfitüre 90 Pf.
Johannisbeer- oder Orangekonfitüre 100
Himbeerkonfitüre, Kirschkonfitüre, Aprikosenkonfitüre 125

Obst und Gemüse

Kochbirnen Pfund 5 Pf.	Weisskohl Pfund 3 Pf.
Kochäpfel Pfund 6 Pf.	Wiringskohl Pfund 4 Pf.
Tafelbirnen Pfund 12 Pf.	Rotkohl Pfund 4 Pf.
Blaue Pflaumen Pfund 10 Pf.	Möhren Pfund 4 Pf.
Weintrauben Pfund 35 Pf.	Senfurken Pfund 16 Pf.
Zitronen Dutzend 35 Pf.	Melonen Pfund 12 Pf.
Tomaten Dutzend 45 Pf.	Schiangengurken Pfund 15 Pf.
	Neue Kartoffeln 10 Pfund 30 Pf.

Kolonialwaren

Haferflocken Pfund 23 Pf.
Weizenmehl Pfund 24 Pf.
Auszugmehl Pfund 26 Pf.
Tafelreis Pfund 24 Pf.
Valencia-Reis Pfund 32 Pf.
Makkaroni Pfund 45 Pf.
Eier-Schnittnudeln Pfund 45 Pf.
Eier-Fadennudeln Pfund 50 Pf.
Hartgriss Pfund 29 Pf.

Wurstwaren

Hausmachersülze Pfund 35 Pf.
Schweinskopfl. Pfund 70 Pf.
Hauum. Leberwurst Pfund 90 Pf.
Fleischwurst Pfund 95 Pf.
Berlin. Mettwurst Pfund 95 Pf.
Jagdwurst Pfund 130
Mettw. nach bresch. Art. Pfund 130
Speck mager Pfund 150
H. Leberwurst Pfund 150

Wild und Geflügel

Junge Gänse Stück 95 Pf.	Tauben Stück 75 Pf.
Suppenhühner Pfund 15 Pf.	Hirschblätter Pfund 90 Pf.
Jg. Brathühner Pfund 30 Pf.	Hirschrücken Pfund 130

Nur Leipziger Straße und Alexanderplatz: **Lebende Spiegelkarpfen** Pfund 125

Teewurst

Teewurst Pfund 170
Zervelat- u. Salamiw. Pfund 180
Schinkenspeck Pfund 190

Bockwurst

Bockwurst Pfund 120
Auslandsspeck Pfund 115
Würstchen Pfund 85

Frisch gebrannter Kaffee Pfund 240

Besonders billige Weine vom Fass

Rot. Johannisbeerwein, herber, Qual. Lit. 90 Pf. 5 Lit. 4,25	Roter Tarragona, kräft. süsse Qualität Lit. 1,50, 5 Lit. 7,00
Rheinl. Weissw., vorz. Best. v. T. Tisch. Lit. 90 Pf. 5 Lit. 4,25	Alter Malaga, feinst. Lit. 2,00, 5 Lit. 9,50
Vorzügl. deutscher Weinbrand, „Unser Spezialität“, aus allen franzo. Weinbaugebieten hergestellt. Lit. 4,50, 5 Lit. 21,00	

Räucherwaren u. Fische

Fettbücklinge Pfund 32 Pf.
Echte Kieler Bückl. Pfund 45 Pf.
Schellfisch ger. Pfund 32 Pf.
Seelachs geräuch. Pfund 42 Pf.
Rotbars geräuchert. Pfund 38 Pf.
Rotbars Pfund 12 Pf.
Seelachs a. K. Pfund 15 Pf.
Schellfisch Pfund 15 Pf.
Grüne Heringe Pfund 15 Pf.

Käse u. Fette

Harzerkäse Pfund 50 Pf.
Allg. Stangenkäse Pfund 65 Pf.
Holländer Pfund 78 Pf.
Edamer vollfett. Pfund 80 Pf.
Tilsiter vollfett. Pfund 95 Pf.
Schweizer, bayr. Pfund 140
Margarine Pfund 55 Pf.
Kokosfett Pfund 68 Pf.

Rindfleisch

Rindfleisch im eignen Saft, 1/2 Dose 135
Gulasch Dose, ca. 500 g 73 Pf.
Oelsardinen Dose 200 200

Molk.-Butter

Molk.-Butter 1/2-Pfund-Paket 85 Pf.
Teebutter 1/2-Pfund-Paket 95 Pf.
Dän. Butter 1/2-Pfund-Paket 100

Sardellen

Sardellen Dose brutto ca. 5 Pfund 200

Fortsetzung des grossen **AUSSTATTUNGS-VERKAUFS** verbunden mit einer **Ausstellung** und einem **Wettbewerb: „Der Tisch der frohen Stunden“**

Photoapparate, Feldstecher
kaufen Sie gut und preiswert im
Photo-Spezialhaus Haller, Kottbuser Damm 98

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 1. September 1926, nachmittags
Da der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 3000 M. 63212 76714 100545
20 Gewinne zu 2000 M. 27281 66831 121528 134526
174149 214199 229553 247649 253842 255589
36 Gewinne zu 1000 M. 12397 33658 60462 95525 98593
105400 119282 177340 185919 211455 215002 224974 250441
251510 259417 268901 279309 287756
84 Gewinne zu 500 M. 7496 14282 14386 22825 29732 33084
42109 47555 51152 68674 69211 70689 70904 73091 76563 77699
80051 89281 113338 117134 125609 165817 175606 198117 201938
202021 215018 224727 228292 230609 233133 234924 238658
240056 246460 252707 255370 264764 268449 273718 290905
293991
204 Gewinne zu 300 M. 923 2935 9123 9358 11661 14180
27418 27805 32542 33220 36223 36795 38311 40349 44836 44954
49599 52751 54453 56435 58974 59591 60854 65153 67321 78698
79115 81143 85523 94754 95154 97540 99604 108578 109033
112585 113638 116672 119211 124003 133770 134789 135843
141399 144081 146352 152846 153196 154026 156065 158105
159468 162731 164203 164858 271449 174424 174437 176451
176920 182738 192272 199279 200305 202475 207404 208016
208645 213191 213231 218489 225134 225814 227176 227547
229997 233362 237246 238008 241629 246581 246955 248438
258455 260062 263408 268255 269000 271009 272585 274389
275616 277472 277823 283513 283635 286565 287161 290600
291683 294278 295535

Gewinnauszug
5. Klasse 27. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag 2. September 1926, vormittags
Da der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 126678
2 Gewinne zu 10000 M. 170611
2 Gewinne zu 5000 M. 200433
10 Gewinne zu 3000 M. 95062 149951 159403 209745 295203
24 Gewinne zu 2000 M. 4317 53411 78871 107111 126631
129054 146797 212931 219122 224703 228614 255685
26 Gewinne zu 1000 M. 26205 82799 120150 143417 199441
200279 217358 269452 269674 274490 284015 286304 289464
80 Gewinne zu 500 M. 2360 22502 29200 32053 43132 48346
57924 62442 68269 75638 79395 85323 90357 93365 94432
100918 100975 107899 113229 124898 134581 143121 145870
164794 170365 184296 192025 192452 195164 205341 214581
216081 216843 232112 240741 270539 276412 279021 295941
298392
206 Gewinne zu 300 M. 2291 3540 3598 4867 5955
6378 7095 7629 8706 11207 21332 25047 27427 29048 29420
30741 31096 32387 40092 41579 42166 46882 49946 55985
56171 65624 68679 72918 75703 80040 80959 83041 84911 86171
87387 97711 100454 100515 103204 103965 104732 106218
119780 123606 123629 124092 127986 129721 130274 131148
132027 133675 136037 138737 145574 147529 151100 155168
156292 157241 158098 161042 165296 169092 178452 180899
181137 189984 190752 191154 191761 198867 201101 216169
220283 220404 220859 222524 233562 243010 244698 247066
247365 253266 256260 258470 265357 268165 274260 275523
280412 281894 286363 287767 288114 291324 291611 292015
295367 296375 297204 297464 298365

Mieten Sie von uns

in 6 Monaten Ihre Eigentum

Man verlange Sonderprospekt!

P. Raddatz & Co
Berlin W 66
Leipzigerstrasse 122-123

Direkt vom Musikindustrieplatz

Musikinstrumente zu billigen Preisen auf Teilzahlung

in 6 bis 12 Wochen oder Monatsraten abbezahlen.

Hoyers Enkel, Klingenthal

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 12 Pf.

Feinstdrucktes Wort 25 Pf.

(Zählung 2 Teilgedruckte Worte). — Stilllegung des 1. Wort (Teilgedrucktes) 15 Pf. jedes weitere Wort 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte.

Verkäufe

Witterwagen, Schlammwagen, Schubkarren, Einzelräder, Wägen, Reben, Hobel, Dreschmaschinen, etc.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wiese getragene Herren- und Damenkleider, etc.

Möbel mit wenig Geld

Sie erhalten schon bei Zahlung der ersten Monatsrate zu niedrigen Preisen bei bekannt guten Qualitäten

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer

Klubgarnituren :: Einzel-Möbel :: Küchen Kladderschränke :: Bettstellen

Der heutige Geldknappheit Rechnung tragend, erhalten Sie alles bei mir zu den **günstigsten Zahlungsbedingungen.** Die An- und Abzahlung wird nach Ihrem Einkommen entsprechend bemessen. Beachtung lohnend

BEISER

Norden Lothringer Str. 67 Frankl. Allee 388
Meine seit über 26 Jahren bestehende Firma bürgt für gute und reelle Bedienung

Spottbillige Velocipeden, Gelegenheitskäufe von Sportwagen, etc.

Velocipeden, Gelegenheitskäufe von Sportwagen, etc.

Möbel

Schlafstellen, Speisestellen, Herrenzimmer, etc.

Musikinstrumente

Wiese preiswert, Klavier, etc.

Fahrräder

3. - Wert Fahrrad, etc.

Kaufgesuche

Kaufgesuche, etc.

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt, etc.

Stellenangebote

Stellenangebote, etc.

Maschinenbauerlehrling

Maschinenbauerlehrling, etc.

Inferieren bringt ERFOLG!

Kurkamm normal

Sturkamp Salz

Sturkamp Salz, etc.